

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
vierteljährliche 15 Pfg.
Unter Einjahresfrist:
30 Pfg.

**Inseraten-
Annahmestellen:**
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthät,
Dresden; K. & W. Köhler,
Rudolfstraße,
Dresden; G. & C. in
Dresden; Leipzig:
F. & C. in
Dresden; K. & W. Köhler,
Rudolfstraße,
Dresden.

Exped. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Weisner Straße 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

**Abonnements-
Preis:**
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unseres Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Ar. 34.

Dienstag, den 20. März 1894.

56. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit 1. April beginnende zweite Quartal
der „Sächsischen Dorfzeitung“,
„Sechshundfünfzigster Jahrgang“,
nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und
Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pfg.
Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt
wird, den gestrieten auswärtigen Abonnenten durch die
betreffenden Postanstalten gegen Votenlohn von nur 25 Pfg.
pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonn-
abend** pünktlich in's Haus gesandt werden.

Diesjährigen Pränumeranten in Dresden und Umgegend,
welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, K. Weisner-
gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen,
erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und
Sonntag** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestel-
lungen gefälligst **sofort** machen zu wollen, indem wir
bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits
erschienenen Nummern nicht eintreten können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der
„Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden
und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die aus-
gedehnteste Verbreitung.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Es liegt auf der Hand,
daß die neuerdings vielfach zu Tage tretende Neigung,
die Socialdemokratie als eine zu Recht bestehende politi-
sche Partei, welche gleichberechtigt mit den anderen
ist, zu behandeln, eine sehr ernste nicht zu unterschätzende
Gefahr in sich birgt. Trotzdem verleitet der
bei uns herrschende Optimismus die Regierungen wie
das Bürgerthum immer wieder dazu, jene revolutionäre
Strömung nur als eine extreme Spielart des liberalen
Radikalismus anzusehen und zu behandeln. Von Zeit
zu Zeit sorgen aber die Socialdemokraten selbst dafür,
daß ihre wirkliche Natur in scharfer Beleuchtung auch
für die weitesten Kreise erkennbar hervortritt. Ein
solches scharfes Schlaglicht auf die antideutsche und
antimonarchische Gesinnung der Socialdemokratie warf
die Rede, mit welcher der Abg. Bebel die durch seine
Partei erfolgte Ablehnung der Forderung von 4 Mil-
lionen M. für das Nationaldenkmal des Kaisers Wil-

helm I. begründete. Der Redner will überhaupt kein
Nationaldenkmal für den Begründer des deutschen Reiches
und zwar aus ausgesprochen antimonarchischen Gründen.
Bezeichnend war es ferner, daß nach der Kundgebung
einer so ganz unpatriotischen Gesinnung die Mitglieder
der freisinnigen Volkspartei sich bei der Abstimmung
nicht von den Socialdemokraten trennten, sondern mit
diesen in verneinendem Sinne votirten. Man hätte
allgemein erwartet, daß der Abg. Richter und seine Ge-
nossen nach der antideutschen und antimonarchischen
Demonstration der Socialdemokratie von ihren klein-
lichen Bedenken absehen und sich mit den anderen Par-
teien zu einem begehrenden Votum vereinigen würden,
welches dann zugleich als Protest aller bürgerlichen
Parteien gegen die Socialdemokratie hätte gelten können.
Das wäre ein Zeichen von wahrem Patriotismus und
echt deutschnationaler Gesinnung gewesen.

Am Freitag ist der Reichstag in die Osterferien
gegangen, nachdem er zuvor den deutsch-russischen
Handelsvertrag in dritter Lesung, also endgiltig, ohne
namentliche Abstimmung angenommen hatte. Von un-
seren sächsischen Abgeordneten stimmten 12 für und
11 gegen den Vertrag. Der letztere tritt nunmehr
heute Dienstag, den 20. März, in Kraft.

Die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages
seitens des Reichstages begleiten die vom Fürsten Bis-
marck inspirirten „Hamburger Nachrichten“ mit folgen-
dem Kommentar: „Die Ansicht, daß unter der Wirth-
schaftspolitik des „neuen Kurzes“ die Interessen Deutsch-
lands Schaden leiden, dürfte von der großen Mehrheit
des deutschen Volkes getheilt werden. Aus der Reichs-
tagsmajorität für den Vertrag ist kein Argument gegen
die obige Ansicht herzuleiten; im Gegentheil beweist die
Zusammensetzung dieser Mehrheit aus Socialdemokraten,
Polen, Esajern, sowie aus der bürgerlichen und liber-
alen Demokratie, daß es nicht nationale und monar-
chische Interessen sein können, welche durch die Zu-
stimmung dieser Elemente gedeckt werden. Das deutsche
Volk hat sich seit 1890/91 daran gewöhnt, bei allen
Verträgen mit dem Auslande den Kürzeren zu ziehen
und erwartet kaum noch etwas Anderes; speciell bei
dem deutsch-russischen Verträge konnte es sich ironisch
damit trösten, daß ohnehin nichts mehr zu verderben
und es ziemlich gleichgiltig sei, ob sich die deutsche Pro-
duktion an 12 oder an 13 Wunden verblute; dafür
drängt sich aber je länger je mehr die Frage auf:
„Was wird das Ende von alledem sein?“

Im Reichstage und im preussischen Abgeordneten-
hause beschäftigt man sich in den letzten Tagen viel-
fach mit der Frage, wie lange die Session nach Been-
digung der Osterferien noch dauern werde. Allgemein
glaubt man, daß die beiden Häuser noch vor Pfingsten

entlassen werden dürften. Im Reichstage sind in der
Hauptsache nur noch die Steuervorlagen zu erledigen.
Auch der preussische Landtag kann in der Zeit bis
Pfingsten sehr wohl zum Abschluß seiner Verhandlungen
gelangen. So darf man denn wohl auf ein verhältnis-
mäßig frühzeitiges Ende der parlamentarischen Ses-
sion hoffen.

Durch die Tagespresse lief dieser Tage die Mit-
theilung, die Uniformirung der deutschen Armee solle
gänzlich umgeändert werden. Es seien kurze Waffen-
röcke von grau-grüner Farbe, Käppis an Stelle der
Helme, Gürtel an Stelle der Officierhärpen u. s. w.
in Aussicht genommen. Diese ganze Nachricht ist, wie
der officielle „Reichsanzeiger“ nunmehr mittheilt, er-
funden. Wir hatten von der Meldung, da sie uns von
vornherein unwahrscheinlich klang, überhaupt keine Notiz
genommen.

Auf der Schichau'schen Werft in Danzig findet
heute, Dienstag, der Stapellauf eines neuen großen
Schiffes des „Norddeutschen Lloyd“, statt, welchem
feierlichen Akte der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der
Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Dr. v. Böt-
tinger, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Frhr.
v. Marzshall und der königl. bayerische Gesandte von
Verchenfeld beizuwohnen gedenken.

Der bayerische Landtag hat ein Gesetz angenommen,
welches das Aufschieben von Briefstücken unter
Kontrolle stellt. So harmlos dieser Beschluß auf den
ersten Blick erscheint, so bedeutsam erweist er sich bei
näherer Betrachtung. Es ist ja bekannt, daß den Brief-
stücken in dem nächsten Kriege eine große Rolle als
Depeschenträger zugebracht ist. Da nun der Minister
Frhr. v. Feilitzsch dem Landtage die Aufschieben erregende
Mittheilung machte, daß man in letzter Zeit versucht
habe, im westlichen Bayern 5000 ausländische Brief-
stücken aufzuheben zu lassen, so ergibt sich daraus die
Schlußfolgerung von selbst, daß man einem unter Um-
ständen gefährlich werdenden Nachrichten dienste bei Zeiten
einen Riegel vorschieben will. Bezeichnend ist es
— so bemerkt man hierzu aus München — daß die
Kriegsvorbereitungen in aller Stille überall mit einem
Rachdrucke und in einer Ausdehnung getroffen werden,
wie keine Geschichtsepoche sie vorher kannte.

Die seit dem 1. April v. J. zur Reichskasse gelangte
Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat 566,7
Millionen oder 14,5 Millionen weniger als im gleichen
Zeitraum des Vorjahres betragen. Die Zölle weisen
ein Minus von 23,5 Millionen, die Branntweinmaterial-
steuer ein solches von 1,3 Millionen auf. Die Brannt-
weinverbrauchsabgabe hat dagegen ein Plus von 4,7
Millionen, die Salzsteuer ein solches von 0,8, die Brau-
steuer ein solches von 0,7 Millionen ergeben. Auch

Feuilleton.

Aus dunkler Herkunft.

Roman von Gustav Böffel.

(6. Fortsetzung.)

Eleonore stand einen Augenblick ganz verduht und
machte ein Gesicht, das bald auf Regen, bald auf
Sonnenschein deutete. Endlich brach dieser voll und
rein daraus hervor. „Ja, die Lante hat auch recht“,
sagte sie in Selbstberuhigung „und ich bin ein eitles,
dummes Ding, das noch sehr der Erziehung bedarf.
Ich will mich auch recht bedenken, was ich thue, um
Allen eine Ueberraschung und meinem Wohlthäter eine
rechte Freude zu bereiten.“

Die Frühjahrsstürme waren vorübergebraust und
es schien, daß sie nur so heftig geweht hatten, um alle
Wolken auf einmal und für immer zu verschleusen.

Es war ein wundervoller Junimorgen, als
Eleonore unter einer schützenden Felswand des West-
vorsprungs ihrer heimatlichen Bucht saß, Pinzel und
Palette in der Hand und vor sich einen großen auf-
geblähten Weinwandbogen, auf welchen sie mit kunst-
geübter Hand die Schönheiten von Meerheim zauberte.
Das Bild war für ihren unbekanntem Wohlthäter be-
stimmt und nahe der Vollendung.

Unweit von ihr hatte sich Röhlig in eine Höhle
vertrüben, aus der ihn nur noch die Stimme seiner
jungen Herrin hervorzuloden vermochte oder der Ge-
dank, daß es Essenszeit sei. Der gute Röhlig war in

den Jahren, wo man die Bequemlichkeit eines schattigen
kühlen Plätzchens im Sommer, zumal wenn oben die
Bäume rauschen und unten das Meer, lieber zu einem
gemüthlichen Schlafen benutzte, als zu jugendfreudiger
Bewunderung der schönen Natur. Eleonore kannte seine
kleine Schwäche und da sie selbst im Vorgefühle einer
ernsten, ganzen Freude so glücklich war, sollte auch er
auf seine Weise sich des Lebens freuen, indem er es —
verschlief.

Es war also an einem solchen Morgen und Röhlig
so abweid in der goldenen Welt des Traumes, wie
Eleonore im Anblicke ihrer eigenen Schöpfung, als
plötzlich eine Stimme hinter ihr laut wurde, welche aus-
rief: „Herzlich! Wunderbar! Die Natur ist hier fast
übertroffen und ein neuer Stern am Kunsthimmel
entdeckt!“

Eleonore fuhr tödtlich erschrocken herum und starrte
in das allerdings sehr wohlwollend blickende Antlitz
eines stattlichen jungen Mannes, welcher jetzt höflich
seinen Hut zog und für seine ungeforderte Bewunderung
um Entschuldigung bat.

Und Eleonore?
Sie hatte erst fliehen, dann Röhlig rufen und
endlich empört thun wollen; da ihr aber der Schreck
in alle Glieder gefahren war und ihr sowohl Bewegung
wie Stimme verlagten, da außerdem der junge Mann
beidehends zurücktrat, machte sie schließlich unter heftigem
Erröthen einen Knix und — schwieg.

Es war das erste Mal, daß sie einem Herrn so
nahe gegenüberstand, das erste Mal, daß sie der Gegen-
stand öffentlicher Bewunderung war und da ihr auch
noch der Baronin Verbot, mit den Badegästen in Ver-

kehr zu treten, am lebendigsten gegenwärtig war, dürfen
wir uns nicht wundern, daß sie in diesem Augenblicke
gute Erziehung und Würde ganz und gar im Stiche
ließen. In Wahrheit machte Eleonore in ihrer gesell-
schaftlichen Unbeholfenheit dem gebildeten Elegant gegen-
über einen recht lächerlichen Eindruck. Aber dieser war
so in ihren Anblick versunken, daß er das gar nicht be-
merkte. Im Gegentheil, er sagte noch: „Wie ungeschickt
von mir, Sie so zu erschrecken. Aber ich kann zu
meiner Entschuldigung, mein Fräulein, nichts weiter
vorbringen, als die aufrichtige, stannende Bewunderung,
zu der ihre herrliche Schöpfung mich hingerissen. Mein
Fräulein, können Sie mir verzeihen?“

Eleonore stand wie in einem Traume. Wie eine
Dame behandelt und mit Schmeicheleien überhäuft zu
werden — das war ihr in ihrem Leben noch nicht be-
gegnet. Aber sie fühlte nun doch das Bedürfnis, auch
ihrerseits etwas zu sagen. Sie schlug die träumerisch
blickenden Augen auf und da sie aus denjenigen ihres
Gegenübers einen verwandten Zug in dem Antlitz des
Fremden fand, ägerte sie nicht, ihm mit kindlicher Zu-
traulichkeit die Hand hinzustrecken und zu sagen, daß
er im Gegentheil als Mitbewunderer der schönen
Natur herzlich willkommen sei.

Der junge Mann beilte sich, diese kleine Hand zu
ergreifen und an seine Lippen zu führen.

„Und wie finden Sie unsere Gegend?“ fragte
Eleonore nun schon Wuth fassend.

„Meine kühnsten Erwartungen sind übertroffen“,
erwiderte Jener. „Ich hatte wirklich nicht auch nur
geahnt, daß unser, wegen seiner Platteit verschriener
Norden solche paradiesischen Gegenden umfasse. Dort

die Einnahme an Wechselstempeln hat 254,679 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

In der deutschen Reichshauptstadt hat sich dieser Tage ein umfangreicher Proceß abgepielt. Die Angeklagten, Blac, Schweinhagen und Dewald mit Namen, waren beschuldigt, in einer unter dem Titel „Pharisäer und Fruchler“ veröffentlichten Broschüre den preussischen Finanzminister Dr. Miquel beleidigt zu haben. Am Sonnabend wurde nun das Erkenntnis gefällt und zwar lautete dasselbe gegen Blac auf 1 Jahr 9 Monate, gegen Schweinhagen auf 1 Jahr und gegen Dewald auf 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof nahm an, daß die in jener Broschüre enthaltenen ehrenrührigen Behauptungen über Dr. Miquel nicht nur nicht erwiesen, sondern geradezu unwahr seien. Dies gelte speciell auch von der Behauptung, daß der jetzige Finanzminister während seiner Thätigkeit bei der Distontogeseellschaft unehrlichen Gewinn gesucht oder gefunden habe. Auch der gegen Dr. Miquel erhobene Vorwurf des Meineides — der Genannte sollte sich desselben als Zeuge in einem früheren Proceße schuldig gemacht haben — sei völlig unbegründet, denn es habe sich ergeben, daß sich die eithliche Aussage des Dr. Miquel vollständig mit den Thatfachen decke. Ebenso hätten sich die von Schweinhagen gegen den Finanzminister erhobenen Anschuldigungen sämtlich als unrichtig erwiesen. Aber auch Dewald sei zu bestrafen, weil er als Verleger zur Verbreitung der Broschüre beigetragen habe. Von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen könne bei den Angeklagten keine Rede sein. Blac erklärte, sich bei dem Urtheile nicht beruhigen zu wollen. In seiner Verteidigungsrede betonte er u. A.: „er habe sich vorgenommen, dem Kaiser die Sache selbst zu unterbreiten und wenn er vier Wochen hinter dem Monarchen herren und den Adjutanten desselben in den Koch reiten sollte.“ Schweinhagen erklärte, er wisse, daß er gefehlt habe und bedauere dies; aber nach der Analogie der als Spione angeklagten französischen Officiere, die nur zu einer weniger entehrenden Festungsstrafe verurtheilt worden seien, hoffe er, daß man auch ihm gegenüber Milde walten lassen werde.

Unter der Ueberschrift „der deutsche Wettbewerb in England“ berichtet man aus London: Welche wunderbaren Blasen der Konkurrenzneid zu treiben vermag, zeigt wieder einmal recht deutlich eine Betrachtung, welche ein englisches Provinzialblatt dieser Tage anstellte. Seit Jahr'n bemüht sich bekanntlich der englische Handel und die englische Industrie, die tieferliegenden Ursachen der Ersolge des deutschen Wettbewerbes zu ergründen. Endlich ist dies angebliche Dunkel gelichtet. Dem „Examiner“, einer in Manchester erscheinenden Zeitung, war es vorbehalten, das Räthsel in sonderbarer Weise zu lösen. Nicht die Mächtigkeits- und die Anstrengungen der deutschen Industrie, nicht die fortschreitende Entwicklung der technischen Einrichtungen, nicht die längere Arbeitszeit und die niedrigeren Löhne haben nach der Ansicht dieses Blattes der deutschen Arbeit den Wettbewerb mit der englischen Industrie ermöglicht, nein, einzig und allein die deutsche Gefängnisarbeit hat dies angeblich zu Wege gebracht. Sie allein ist daran schuld, daß Handel und Wandel in England stocken, daß die dortige Industrie im eigenen Lande und in den Kolonien von Deutschland unterboten wird, daß der englische Arbeiter am Hungertuche nagt! Größeres ist wohl noch selten an — sagen wir — Uebertreibung geleistet worden und man könnte wohl an dem gesunden Verstande der Urheber solcher ungeheuerlichen Behauptungen zweifeln, wenn nicht die eigentliche Tendenz, den unliebsamen deutschen Wettbewerb zu verdächtigen, zu deutlich dabei zu Tage träte. Dem sensationsbedürftigen Blatte genügt es nicht, die Welt glauben zu machen, daß ungefähr jedes dritte Haus in Deutschland ein Gefängnis ist, in welchem die Sträflinge sozusagen mit der Pistole vor der Brust gezwungen werden, unentgeltlich zu arbeiten — nein, es muß auch weiter noch die alte Mär von der Fälschung oder Nachahmung englischer Waarenzeichen, Firmenstempel u. dgl. herhalten, um den Haß gegen

den deutschen Wettbewerb noch mehr zu schüren. Darauf beruhen alle diese mit patriotischer Entrüstung vorgebrachten Enthüllungen? Auf nichts anderem als auf den für jeden Unbefangenen schon auf den ersten Blick als tendentiös und unwahr kennzeichnenden Mittheilungen eines obskuren Gewährsmannes, der sich nach seinem eigenen Geständnisse auf unerlaubtem Wege Eingang in eine deutsche Gefängnisanstalt zu erschleichen gewußt hat und nach kurzem Aufenthalte daselbst anscheinend etwas unanständig, aber jedenfalls nicht unbedeutendermaßen an die Luft gekehrt worden ist. Auf solcher Grundlage unternimmt es der Manchester „Examiner“, den deutschen Wettbewerb in der schändlichsten Weise zu verdächtigen. Eine possendere Illustration zu dem Motto des Blattes „Be just and fear not“ („Sei gerecht und fürchte nichts“) kann es wohl nicht geben. Wir wollen hier selbstverständlich nicht in alle Einzelheiten der deutschen Gefängnisarbeit eindringen; aber angenommen, der Gewährsmann des Manchester Blattes hätte wirklich bei seinem Besuche eines deutschen Gefängnisses eine dort hergestellte Waare zu Gesicht bekommen, die mit dem Namen einer englischen Firma bezeichnet war, so geht daraus offenbar nichts weiter hervor, als daß ein englisches Geschäftshaus es für vorthelhaft gehalten hat, deutsche Waaren von dort zu beziehen und unter seiner Firma zu verkaufen. In Uebriqen möchten wir nur noch bemerken: Ist schon im Verhältnisse zu der freien Arbeit der Umfang der Gefängnisarbeit ein verschwindend geringer, so kommt noch hinzu, daß ein großer Theil der Gefängnisarbeit in diesen Anstalten selbst Verwendung findet. Zahlreiche Sträflinge werden außerdem mit Feld- und Gartenarbeiten beschäftigt. Schon hieraus geht klar hervor, daß die Erzeugnisse der Gefängnisarbeit, welche auf den inländischen Markt oder ins Ausland gelangen, der Menge nach nur sehr gering sein können.

In der „Südafrikan. Jtg.“ bespricht ein Kenner der dortigen Verhältnisse die Lage im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete, indem er u. A. ausführt: Der Krieg im nördlichen Namaqualand wüthet nun schon seit einer verhältnißmäßig langen Zeit und man sollte glauben, daß die jetzt auf ca. 450 Mann herangewachsene deutsche Schutztruppe dem Räuberunwesen Wittbooi's ein schnelles Ende bereiten könnte. Es ist auch schon, namentlich englischerseits, über die deutschen Soldaten gepöppelt worden; doch können dies eben nur Leute thun, die von einer derartigen Kriegsführung und den Verhältnissen, worunter sie stattfinden muß, absolut nichts verstehen. Wir müssen uns zunächst unter den kriegsführenden Hottentotten eine affenartige Menschenklasse vergegenwärtigen, der dieselben Eigenschaften, die ihre vierfüßigen Brüder besitzen, innewohnen: Verclagenheit, Behändigkeit und Zähigkeit. Es ist bei den Hottentotten von einer regelrechten Kriegsführung überhaupt nicht zu sprechen. Gerade der Wittbooi'sche Stamm, der eigentlich nie einen festen Wohnsitz gehabt hat, der immer kriegsführend, resp. raubend und stehlend das Land durchstreift, ist, wie kein anderer, an Strapazen gewöhnt. Der kleinste Pfad, die kleinste Wasserläufe, jeder hohle Stein, in dem sich zur Regenzeit Wasser sammelt, ist diesen Leuten bekannt. Jeder Berg, jeder Baum, jeder Strauch bildet für die Eingeborenen ein sicheres Zeichen, nach dem sie sich zu orientiren verstehen. In weglösen, fast unzugänglichen Bergen und Klüften haben sie ihren Aufenthaltsort und hierhin suchen sie auch die deutschen Truppen zu locken, um ihnen dann aus ihren sicheren Verstecken das tödtliche Blei entgegenzuwerfen. Würden sie sich hier nun wenigstens in größeren Trupps aufhalten, so daß es lohnte, eine regelrechte Jagd auf sie zu machen, so dürfte es immerhin den Deutschen ein Leichtes sein, dem ganzen Stamme in wenigen Tagen den Garaus zu machen. Seitdem jedoch Major v. Francois die Festung Hornkraus erstürmt hat, haben sich die Hottentotten keinen festen Wohnplatz wieder gewählt. Ihre Hauptmacht durchstreift raubend das ganze Land, hütet sich jedoch, in flaches Gebiet zu kommen. So ist im December durch

ca. 100 Wittbooi'sche Krieger der der deutschen Kolonialgesellschaft gehörige Platz Rubub dem Erdboden gleichgemacht worden; ein anderer Trupp, ca. 50 Mann stark, kam bis zur Missionstation Rectmannshoop, um wie man sagt, den für die Truppe dort lagernden Brauvian zu rauben und die daselbst lebenden drei Deutschen zu ermorden, welche letztere sich jedoch durch die Flucht noch rechtzeitig retten konnten. Wenn man die Schutztruppe nicht wenigstens auf 800 bis 1000 Mann erhöht und derselben Pferde zur Verfügung stellt, so wird dem Räuberunwesen Wittbooi's noch lange kein Ende gemacht werden, mag der Major v. Francois auch noch so umsichtig zu Werke gehen.

Die Verkehrsrichtungen in den deutschen Kolonialgebieten haben wiederum eine Vermehrung erfahren. In Westafrika ist durch die jüngst erfolgte Eröffnung des Telegraphenverkehrs zwischen Lome im deutschen Togogebiete und der englischen Goldküste das deutsche Schutzgebiet an das überseeische Kabel zwischen Afrika und Europa angeschlossen worden; dabei schreitet die Fortführung der Telegraphenlinie von Lome bis Klein-Popo so schnell fort, daß letzigeenanter Ort voraussichtlich schon Ende dieses Monats telegraphisch zu erreichen sein wird. In Ostafrika sind ferner neue Post- und Telegraphenanstalten in den südlich von Dar-es-Salam gelegenen Ortshafnen Mohorro und Rima eröffnet worden. Die neuen Telegraphenlinien wurden von farbigen Arbeitern unter der Leitung von Beamten der Reichs-Postverwaltung in sechs Monaten hergestellt.

Frankreich. Die Leiche des Urhebers der jüngsten Explosion in Paris ist als die des belgischen Anarchisten Pauwels rekonstruirt worden. In den drei nach der Explosion unter dem Verdachte der Theilnahme an dem Attentate verhafteten Individuen erkannte man den Kammerdiener Rogart, den Gärtner Sagnet und den Strahlenverkäufer Maurel. Letzterer kam mit einer tiefen Schenkelwunde in eine Apotheke und gab an, er habe sich bei dem Uebersteigen des Gitters an der Madeleine-Kirche verletzt. Bei dem darauf mit ihm angestellten Verhöre verwickelte er sich in Widersprüche, infolge dessen seine Verhaftung erfolgte.

Niederlande. Angesichts des von uns bereits erwähnten Konfliktes, welcher zwischen der Regierung und der Kammer ausgebrochen ist, hat die Königin die Auflösung der letzteren verfügt. Die Mitglieder des Kabinettes verbleiben mit Ausnahme des Ministers des Auswärtigen, van Tienhoven, im Amte. Letzterer tritt ohne Zweifel zurück, weil er mit der Kammerauflösung nicht unverstanden ist.

Amerika. Der Aufstand — so meldet man aus Rio de Janeiro unter dem 15. d. M. — ist nunmehr beendet. Die Insurgenten haben sich bedingungslos ergeben, fast ohne einen einzigen Schuß abgefeuert zu haben. Seit zwei Tagen waren alle Straßen voll von Einwohnern, die sich und ihre Habe vor dem drohenden Bombardement zu retten bemüht waren. Die Wagen der Pferdeisenbahnen, die nach den Vorstädten gehen, vermochten die Menge der Passagiere kaum zu fassen. In der Stadt sind noch jetzt alle Läden und Häuser geschlossen und es hält schwierig, sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Auf den Straßen wimmelt es von Polizisten, obgleich es ziemlich ruhig hergeht. Fast die gesammte Einwohnerschaft des mittleren Theiles von Rio de Janeiro, 100,000 Personen, hält sich in den Vorstädten auf. Die Armen lagern in Schaaeren auf den Bergen der Umgegend, wohin die Regierung ihnen Lebensmittel liefert. Der Auszug dauerte bis Dienstag Mittag. Genau um diese Stunde eröffnete das Reglementort bei der Hafenbarre das Feuer auf die aufständische Flotte und bald unterstützten die Forts Armocao und Gravalda das Bombardement. Die Schiffe der Insurgenten erwiderten jedoch das Feuer nicht. Darauf wurde der Befehl erteilt, es einzustellen. Alles blieb ruhig bis 3 Uhr Nachmittags. Dann begannen nicht nur die Forts Morro do Castello, San Bento, Morro da Saude und Corvelle, sondern auch die gesammten Stadtbatterien das Flaggeschiff des Admirals

draußen“, auf das leicht bewegte schimmernde Meer hinausdeutend, „mag einst Bineta seine meerberrischen Thürme und Binnnen erhoben haben und dieses alte Schloß gleich auf ein Paar demjenigen, in welchem Dornröschen dem Kommen ihres Prinzen harrete. Ist es bewohnt?“

Hier blickte zum ersten Male der Schelm aus Eleonorens schönen Augen, als sie lächelnd erwiderte: „Es ist's und das Ritterfräulein, das es bewohnt, ist auch fast 100 Jahre alt; aber die schläft nicht und erwartet auch nicht das Kommen eines Prinzen. Bei ihr befindet sich eine entfernte Verwandte, eine Nichte glaube ich, die aber nur ein unbedeutendes, kleines dummes Ding ist und halb noch in den Kinderschuhen steckt. Sie wird von dem einzigen männlichen Diener auf's Strengste bewacht, der so eire Art Höhlenmensch ist und, was seinen Schlaf anbetrifft, sich kühnlich neben dem Wurmthiere sehen lassen kann. Die Nichte mit der Schaumkelle und das Stubenmädchen mit dem Handfeger bilden die einzige verteidigungsfähige Besatzung der Burg. Und das ist Meerheim.“

Die drohliche Art, in der sie dieses vorbrachte, machte den jungen Mann lachen. „Wie schade“, sagte er, „dieser profaische Kern in der poesievollen Form. Das alte Schloß ist zu bedauern. Ich bin ganz vernarrt darin. Glauben Sie wohl, daß sich die alte Dame dazu verstehen würde, es zu verkaufen?“

Eleonore erbehte und wurde ein wenig blaß. Wenn der Herr mit solchen Gedanken umging — und er sprach wie Jemand, der über viel Geld verfügte — dann konnte es sich leicht ereignen, daß er eines Tages

zum Schlosse heraufkam. Und wenn er sie dann sah — unmöglich!

„Verkauft?“ sagte sie deshalb rasch. „Niemals! Wenigstens — sagt man es. Was wollten Sie auch mit der Ruine antagen, sie ist ja fast unbewohnbar.“

„O, man könnte ja hier oben ein neues Schloß bauen“, bemerkte er leicht; „die denkbar herrlichste Lage, Land und Meer beherrschend, hier das Fischerdorf am Strande, dahinter die prächtig emporblühende Stadt und dort das schönste alte Schloß in Deutschland! Das wäre ein Wohnsitz, um den mich selbst ein Fürst beneiden könnte.“

„Wie Sie das sagen!“ scherzte Eleonore. „Aber Sie haben recht, ich habe auch schon oft ein Lustschloß an dieser Stelle erbaut und es freut mich, daß Sie ebenso denken wie ich.“

„Um Verzeihung, meine Gnädigste“, sagte lachend der Fremde, „ein Lustschloß war das nun nicht. Aber ich halte Sie mit meinem unnützen Geplauder von ernsterer Arbeit ab?“

„O, im Gegentheil“, entgegnete Eleonore, „ich finde, Sie sprechen sehr interessant.“

„Ach! finden Sie das?“ rief er entzückt. „Und ich möchte wohl sagen, daß ich noch Niemand so gerne gelauscht habe wie Ihnen.“

Eleonore blickte verlegen. Die Unterhaltung nahm eine Wendung, die sie erschreckte. Sie wäre gerne gegangen, aber sie konnte doch nun unmöglich den Höhlenmenschlichen Röhlig hervorrufen und den Weg zum Schlosse einschlagen.

„Aber, wenn Sie erlauben“, nahm sie plötzlich wieder das Wort, „setze ich meine Arbeit fort, zu deren

Vollendung mir in Wahrheit wenig Zeit mehr bleibt.“ Er wird nun schon gehen, dachte sie; aber der Andere betrachtete dies als eine Aufforderung zum Gegentheil. Er blieb.

„Ich habe nichts zu erlauben“, sagte der Fremde. „Hier sind Sie Königin. Befehlen Sie es und ich verbanne mich; sonst, wenn es Sie nicht stört, bleibe ich noch ein wenig. Das Bild ist ja bald vollendet und vielleicht erweisen Sie mir die Ehre, mit mir gemeinschaftlich nach Stranddorf zurückzukehren.“

O weh! Arme Eleonore. Wie wird das noch enden. Und jeden Augenblick kann Röhlig hervorkriechen. Entsetzlich!

Sie antwortete nichts und setzte sich wieder zu ihrer Stoffelei. Ihre Hand zitterte aber und sie vermochte kaum zu malen.

Sobald Sie dem Fremden den Rücken gewendet, stand dieser wie gebannt in ihrem Anblick. Eleonore hatte entschieden einen gewaltigen Eindruck auf sein Herz gemacht.

Fünfundzwanzigjährig, groß, schlank und von vornehmer Haltung, hatte der junge Mann ein Gesicht, dessen wohlgeformte Züge den Adel seiner Seele und entschiedene Männlichkeit verriethen. Aus seinen großen schwarzen Augen flammte Begeisterung, wenn er von etwas Schönerem, Idealerem sprach. Sonst trug sein leicht gebräuntes Antlitz eine ernste Ruhe zur Schau.

Alles das hatte Eleonore mit einem Blicke erfaßt. Sie hätte nur noch gerne gewußt, was des Fremden Lebensstellung war. Jedenfalls ein vornehmer Wäsgänger, dachte sie; wie kam er sonst auch nach Stranddorf. Sie hatte sich von seinem Lobe ihrer Arbeit

da Gama, die „Tamarara“, furchtbar zu beschließen. Am 4 Uhr Nachmittag erschien nun auch die Regierun- gungsflotte am Eingange des Hafens. Inzwischen hatten die Officiere der Insurgenten an Bord der fran- zösischen und portugiesischen Kriegsschiffe Zuflucht ge- sucht. Diese flohen in See, gerade bevor die Regie- rungsflotte in den Hafen einfuhr. Admiral da Gama soll sich an Bord des britischen Kreuzers „Sirius“ be- finden. Die Einwohner von Rio de Janeiro athmen erleichtert auf, daß der Bürgerkrieg endlich ein Ende hat. Ueberall läßt man den Präsidenten Beizoto hoch- leben. — Der künftige Präsident von Brasilien, Pru- denzio de Morass, steht gegenwärtig im Alter von wenig über 50 Jahren. Geboren zu Ju, der reichsten Stadt des Staates S. Paulo, studierte er die Rechte auf der Universität daselbst und erwarb sich nach absolvirtem Studium den Ruf eines geschickten Advokaten. Bereits im Jahre 1866 wurde er zum Deputirten der National- versammlung gewählt, wo er alsbald die Führerschaft der liberalen Partei übernahm. Im Jahre 1870 schloß er sich jedoch aus voller Ueberzeugung der republikani- schen Bewegung an, deren einflußreichster und gewandtester Leiter er in der Folgezeit wurde. Im Jahre 1885 wurde Morass zum republikanischen Vertreter in die Deputirtenkammer in Rio de Janeiro gewählt und im Jahre 1889 ward er zum Gouverneur seines Heimathes- staates S. Paulo, der mit einer Bevölkerung von fast zwei Millionen Einwohnern einer der größten Staaten Brasiliens ist, ernannt. Nach dem Sturze des Kaiser- reiches und der Proclamation der Republik trat er mit dem damals allmächtigen Diktator, Marschall Deodoro da Fonseca, als ernstlicher Mitbewerber um die Präsi- dentenwürde in die Strahlen. Er erhielt bei der Wahl, die durch den Kongreß erfolgte, 97 Stimmen, während auf seinen Gegner 123 fielen. Nach der Abdankung Fonseca's trat Morass immer mehr als der „kommende Mann“ in den Vordergrund. Der Nationalkongreß designirte ihn im September 1893 zum Präsidenten des Landes und die Mehrheit des brasilianischen Volkes hat ihm denn auch das verantwortungsvolle Amt über- tragen. Prudento Morass ist der zweite Präsident der Republik und der erste, der aus der freien Abstimmung des Volkes hervorgegangen ist, da Marschall Fonseca noch vom Kongresse ernannt wurde. Die Amtsperiode des neuen Präsidenten beginnt falls der jetzige Vice- präsident Beizoto nicht schon früher abdankt, am 15. No- vember d. J. Seine Persönlichkeit bietet nach dem Ur- theile aller Kenner des Landes eine Garantie dafür, daß die durch den Bürgerkrieg dem Lande geschlagenen Wunden bald verheilt werden.

Neueste Telegramme.

— Berlin, 18. März. Gelegentlich des gekriegen Diners bei dem russischen Botschafter v. Schwallow brachte dieser ein Hoch auf Se. Majestät den deut- schen Kaiser aus, das dieser mit einem Trinkspruche auf den Kaiser Alexander erwiderte.

— Wien, 18. März. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, das russische Kabinett habe sich mit den Vor- schlägen Oesterreich-Ungarns zur Regelung der Han- delsbeziehungen zwischen beiden Ländern nicht voll- kommen einverstanden erklärt; es fordere die Er- mäßigung des Kornzolles auf 9 Gulden und andere Zugeständnisse, wodurch eine Fortsetzung der Ver- handlungen nöthig gemacht werde. Die Erzielung eines Uebereinkommens bis zum 20. d. M. gilt dem Blatte für sehr unwahrscheinlich.

— Rom, 18. März. Der serbische Minister- präsident Simitch wurde heute vom Papste in Audienz empfangen. Derselbe hatte auch Unter- redungen mit dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla und dem Kardinal Gallimberti. Nachdem er noch von der Königin in Abschiedsaudienz empfangen worden war, trat er am Abend die Rückreise über Wien nach Belgrad an. — Die „Tribuna“ schreibt zum deutsch-russischen Handelsvertrage, die nervöse Span-

nung der europäischen Lage habe einer wohlthätigen Ruhe Platz gemacht. Selbst in Frankreich werde empfunden, daß die Hoffnung auf einen europäischen Konflikt nunmehr vernichtet sei.

— Paris, 18. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Montevideo ist die Frage der Prä- sidentenwahl noch immer nicht gelöst.

— London, 18. März. Der Premierminister Lord Rosebery hielt gestern in Edinburg eine Rede, in welcher er die Ansicht aussprach, die Opposition gegen Homerule werde bei den nächsten Wahlen be- deutend schwächer auftreten. Das Oberhaus bilde gegenwärtig eine große Gefahr für das Land. Die Regierung rechne auf die Unterstützung des Volkes, dann werde sie vorgehen. Die Vermehrung der Flotte habe keineswegs eine aggressive Tendenz, son- dern bilde die beste Garantie für den europäischen Frieden.

— Brüssel, 18. März. Der „Patriote“ will wissen, das gesammte Kabinett werde morgen dem Könige seine Demission überreichen. Der Minister- präsident Deernaert und der Justizminister Veleune würden zurücktreten und der Minister des Innern de Burlet mit der Neubildung des Kabinettes be- auftragt werden.

Der feierliche Schluß der Landtagsession.

Freitag Mittag 1 Uhr wurde im Thronsaale des königl. Residenzschlosses, wie bereits angekündigt, in Gegen- wart Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen Georg, Friedrich August und Johann Georg, des diplomatischen Corps, der Staatsminister, sowie zahlreicher sonstiger hoffähiger Herren unter Beobachtung des althergebrachten Ceremoniells die Landtagsession durch Se. Majestät den König mit der Verlesung der nachstehenden Thronrede geschlossen:

Meine Herren Stände!

Zu meiner aufrichtigen Freude hat sich der Wunsch meines Herzens erfüllen lassen, Sie vor der Rückkehr in Ihre Heimath noch einmal um mich versammeln zu können.

Die zahlreichen Zeichen wahrhaft rührender Theil- nahme, welche mir während meiner Krankheit von allen Seiten entgegengebracht worden sind, haben mich tief bewegt und es ist mir Bedürfnis, Allen dafür den herzlichsten und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Zu jeder Zeit hat das Land die Besinnungen treuer Anhänglichkeit an mein Haus bethätigt. Es giebt mir dies die Gewißheit, daß Sie, meine Herren Stände, wie das ganze Land auch an dem für mein Haus höchst erfreulichen Ereignisse der in dem nächsten Monate bevorstehenden Vermählung des Prinzen Johann Georg, meines Neffen, den herzlichsten und aufrichtigsten Antheil nehmen werden.

Für das Entgegenkommen, mit dem Sie zur Be- freiung der Bedürfnisse der neu zu begründenden prin- zipialen Hofhaltung entsprechende Mittel bewilligt haben, sage ich Ihnen hierdurch meinen besten Dank.

Wenn auch dem Landtage dieses Mal die Aufgabe der Erledigung größerer gesetzgeberischer Arbeiten nicht zugefallen ist, so ist ihm doch reichliche Gelegenheit geboten gewesen, sich mit den wichtigsten Interessen des Landes zu beschäftigen. Insbesondere hat dazu der Ihnen vorgelegte Staatshaushalts-Etat Anlaß ge- boten. Sie haben denselben einer genauen und sorg- fältigen Prüfung unterzogen und dabei die gerechte Förderung der Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung sorgsam im Auge gehabt.

Es gereicht mir zur Befriedigung, daß es meiner Regierung gelungen ist, über die Ihnen mitgetheilten Vorlagen in allen wesentlichen Punkten ein befriedigendes Einverständnis mit Ihnen zu erzielen.

Auch ist es mir erfreulich gewesen, daß sich noch die Möglichkeit ergeben hat, die bisherige Ueberweisung eines Theiles der Einnahmen aus der Grundsteuer an die Schulverbände auch für diese Finanzperiode wieder

aufrecht zu erhalten und die Schulgemeinden dadurch in der Erfüllung ihrer wichtigen und schweren Aufgabe zu unterstützen. Die Sorge für die Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel hat dazu geführt, auf den weiteren Ausbau der Einkommensteuer unter gleich- zeitiger Erleichterung der weniger bemittelten Klassen Bedacht zu nehmen. Hierdurch ist nicht nur ein an- sehnlicher Fortschritt in der Weiterentwicklung des Ein- kommensteuerwesens erzielt, sondern auch eine wesentliche Stärkung der Finanzkraft des Landes erreicht worden. Dies ist von um so größerer Bedeutung, als die Steuer- kraft desselben zu Deckung der Bedürfnisse des Reiches in bei Weitem höheren Maße als bisher in Anspruch genommen werden dürfte, so lange es nicht gelingt, zu der von der Gesamtheit der Regierungen der Bundes- staaten als unabwiesbar notwendig erkannten Reform der Finanzverhältnisse des Reiches zu gelangen.

Wenn auch dieses Ziel bedauerlicher Weise in nächster Zeit vielleicht noch nicht zu erreichen ist, so läßt sich doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Dringlichkeit der Reform und die Berechtigung des ihr zu Grunde liegenden gesunden Gedankens immer mehr anerkannt und gewürdigt werden wird.

Im Hinblick auf die Ungewißheit über die Zeit der Erreichung des angestrebten Zieles haben Sie in dankenswerther Weise für Deckung der Anforderungen Sorge getragen, welche von Seiten des Reiches leicht möglich für das nächste Jahr über die in dem Staats- haushalts-Etat der laufenden Finanzperiode dafür vor- gesehenen Mittel erhoben werden könnten. Durch die meiner Regierung erteilte Ermächtigung zu Erhebung eines allgemeinen Zuschlages zu der Einkommensteuer wird die sonst nicht zu umgehende Einberufung eines außerordentlichen Landtages vermieden. Immerhin ist zu hoffen, daß nicht die Nothwendigkeit eintritt, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Und so entlasse ich Sie, meine Herren Stände, mit dem Wunsche, daß auch die Arbeiten dieses Land- tages zu Förderung des allgemeinen Wohles und zum Segen für unser theures Land dienen mögen und daß Gott über dasselbe auch ferner seine schützende Hand halten wolle.

Nachdem Geh. Rath Held den Landtagsabschied ver- lesen hatte, erklärte der Staatsminister v. Thümmel die Landtagsession für geschlossen. Während Se. Majestät der König beim Eintritte in den Saal mit einem von dem Präsidenten der ersten Kammer, Graf Könnernitz, aus- gebracht Hoch empfangen wurde, brachte, als der Monarch den Saal wieder verließ, der Präsident der zweiten Kammer, Hofrath Adermann, ein solches auf den Herrscher aus.

Zum ewigen Frieden.

So lautet der Titel einer kleinen Schrift, welche der berühmte Philosoph Immanuel Kant als einundsiebzigjähriger Greis geschrieben hat, einer Schrift, in der er auf das Ziel hinweist, durch Abschaffung des Krieges einen ewigen Völkerverfrieden zu stiften und in welcher er Mittel und Wege an- giebt, wie dieses Ziel allmählig vorbereitet und an- gebahnt werden könne. Das Schriftchen erschien im Jahre 1795, in dem Jahre, in welchem Preußen den Baseler Frieden mit Frankreich schloß. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses historische Faktum der nächste Anlaß zur Herausgabe dieses „philosophischen Entwurfes“ war. Darauf deutet hin, daß demselben in origineller Weise die Form eines Friedensinstrumen- tes gegeben ist. In zweien der Präliminarartikel wird augenscheinlich eine indirekte Kritik der Abmachungen des Baseler Friedens, sowie des vorangegangenen an- tivoluntären Koalitionskrieges gegeben. Das Ab- fassungsjahr erinnert uns aber auch daran, daß im nächsten Jahre die merkwürdige Brochüre die hundert- jährige Feier ihres Erscheinens begehen und deshalb die Aufmerksamkeit philosophischer und politischer Kreise in besonderem Grade auf sich ziehen wird. Am meisten

bleibt es. Aber verstand er denn überhaupt etwas von der Malerei? Vielleicht hatte er sich nur bei ihr einschleichen wollen. Und sie, dummes Kind — hier tauchte der Baronin zürnende Gestalt vor ihr auf — hätte es ihm auch möglich gemacht. Eleonore war mit ihrem eigenen Verhalten unzufrieden. Aber was war da an noch zu ändern? Sie beschloß, jetzt aber mehr zurückhaltender zu sein.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen rief derselbe plötzlich: „Ach, sehen Sie jetzt das Meer, mein Fräu- lein, wie es blinkt und blendet. Jetzt erst haben Sie den Moment erlaucht, wo es sich in seiner ganzen Pracht entfaltet. Bringen Sie das auf die Leinwand und Sie werden dem reizvollen Bilde einen Gegensatz zu dem düsteren Schlosse da oben geben, der geradezu frappierend wirken muß.“

Aber Eleonore war mit dem Meere schon fertig und erjah aus eben dieser Bemerkung, daß der Fremde zwar ein rasches Auge für das Schöne, aber keine Kenntnis von der Technik der Malerei habe. Sie sagte deshalb auch etwas von oben her, daß ein Uebermalen des Meeres nicht mehr möglich sei.

„Ach ich sehe ja schon“, lachte der Andere. „Sie meinen, ich verstehe nichts von der Sache und scheuen eine kleine Mehrarbeit. Nur fünf Minuten Pinself und Palette und Sie haben diesen Goldglanz auf dem Meere!“

Er streckte seine Hand danach aus. Aber Eleonore zögerte, ihm die gewünschten Gegenstände darzureichen. Sie fürchtete für ihr Bild, das nur noch wenige Striche zu seiner Vollendung bedurfte.

Er sah ihr Bedenken und lachte wieder, diesmal

aber in einer so übermüthigen Weise, daß Eleonore ihm aus Krieger ihren Platz einräumte, nur um ihm zu beweisen, daß dieses Malen denn doch noch etwas Anderes als ein bloßes Pinseln sei.

„Umgewendet!“ scherzte er und mit einem tiefen Blicke in ihre schönen Augen sagte er leiser hinzu: „Es ist genug an der einen Sonne; zwei Sonnen verträgt kein Auge eines Staubgeborenen.“

Sie lachte und wandte sich weg. Sie fühlte, daß sie seiner Redegewandtheit nicht gewachsen war. Ein Gedanke nur erfüllte sie mit Schrecken. Was werden Baronin und Gönner sagen, wenn ihr nun Jener das Bild verbirbt?

Nach minutenlangem Zögern wandte sie sich all- mählig wieder herum, ängstlich nach ihrem geliebten Bilde spähend, ob es noch wiederherzustellen oder ganz verdorben sei.

Aber was war das? Das Meer — ein Spiegel- bild des wirklichen in dieser herrlichen Beleuchtung und der jetzt aufgetriebene Höhenrauch — ein Hauch, ein Duft auf ihrem ganz vollendeten Bilde!

„O, mein Herr“, stammelte da Eleonore beschämt und doch freudig bewegt, „warum ahnte ich es auch nicht, daß nur ein Meister der Malkunst so für die Schönheiten der Natur schwärmen und mit einem Blicke erfassen konnte, was meine schwache Leistung erst zum Kunstwerke macht. Wie albern muß ich Ihnen erscheinen und wie edel haben Sie sich gerächt.“

„Nicht wahr, glänzend“, sagte er neckisch mit Bezug auf das blinkende Meer. „Aber ich habe ja nur ein- gestreut, was Sie aus Eigenfinn nicht malen wollten, Fräulein“ — er hielt zögernd, fragend inne.

„Eleonore“, antwortete sie arglos.

„Fräulein Eleonore“, vollendete er mit ungewöh- nlicher Weichheit. „Sie sind nur zu beschreiben, einzusehen, daß Sie das noch viel besser hätten machen können.“

Eleonore schüttelte gedankenvoll ihr holdes Locken- köpfchen. „Nein, nein“, sagte sie. „Sie sind der Meister und ich bin nur eine vermessene Schülerin. Nun aber sagen Sie mir, großer Meister, wer Sie sind.“

Er mußte unwillkürlich lachen.

„So wollen Sie mir keinen Namen nennen?“ fragte sie traurig.

Er schaute sie mit einem seltsamen Blicke fragend, zweifelnd an. „Keinen Namen — gewiß“, sagte er dann „und ich bin zu tabeln, daß ich als Letztes thue, was gleich Anfangs hätte geschehen müssen. Mein Name ist Waldemar — Ah!“ rief er plötzlich nach der Höhe blickend, „meine Freunde, die mich zu suchen kommen. Sie sollen mich hier nicht sehen, um Ihnen keine weitere Störung zu verursachen. Leben Sie wohl, Fräulein — Eleonore und haben Sie Dank für den Genuß einer einzigen glücklichen Stunde. Wo sehen wir uns wieder? Auf der Promenade vielleicht?“

„Vielleicht —“ debte es über Eleonore's Lippen. Er drückte einen Kuß auf ihre dargebotene Hand. Und im nächsten Augenblicke war er dann hinter der Trauer- weide verschwunden, deren tief herabhängende Zweige den Abstieg zu der Felsengalerie jedem fremden Auge verdeckten.

Eleonore spähte verstohlen nach der Höhe hinauf und sah dort zwei Herren stehen. Sie hatten den jungen Maler gesucht, aber weder ihn noch sie gesehen

werden vielleicht die Socialdemokraten und die utopistischen Schwärmer der internationalen Friedensliga ihren Inhalt für sich in Anspruch nehmen — großentheils jedoch mit Unrecht. Es wäre deshalb wohl gut, wenn zunächst — schon im Voraus — besonnene Politiker sich dieses Stoffes bemächtigen und dazu möchte diese, natürlich nur kurze und in keiner Weise erschöpfende Betrachtung ermuntern. Es lohnt sich wenigstens, dieses Schriftchen mit prüfendem Geiste zu lesen und namentlich auf die seit 100 Jahren, besonders aber in den letzten Jahrzehnten gemachten völkerrechtlichen Erfahrungen einen vergleichenden Blick zu werfen.

Sind wir dem Ziele des Weltfriedens, das Kant freilich als ein sehr fern liegendes, aber doch keineswegs als ein rein utopistisches denkt, näher gekommen? Hat die neuere Kulturentwicklung wenigstens die vorbereitenden Grundzüge, die Kant in seinen Präliminarartikeln empfand, ganz oder zum Theile verwirklicht? Wir können uns diese Fragen am Besten in der Form einer phantastischen Vision beantworten. Denken wir uns, daß Kant — umgekehrt wie Dante, in einer göttlichen Komödie jetzt für einige Zeit aus dem Jenseits in das irdische Leben zurückkehrte, um eine revidirte Jubelansgabe seiner philosophisch-politischen Broschüre: „Zum ewigen Frieden“ zu schreiben. Bei dem Rückblick auf die seit 100 Jahren geführten Kriege würde der große Philosoph anerkennen müssen, daß doch ein Unterschied sei zwischen Krieg und Krieg, daß namentlich die deutschen Freiheitskriege 1813 bis 1815 eine höhere Weihe für das deutsche Volk gehabt und sittlich erhebend auf dieses gewirkt haben, während ihm dies in Bezug auf den großen letzten Krieg von 1870 und dessen Nachwirkungen leider nicht in gleichem Maße einleuchten dürfte. Auch die Friedensschlüsse von 1864, 1866 und 1871 würden dem Philosophen nicht in jeder Hinsicht verständlich sein. Er würde doch eine Verlegung seines Grundgesetzes darin finden, der im ersten Präliminar-Artikel ausgesprochen ist: „Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalte des Stoffes zu einem künftigen Kriege gemacht werden kann.“ Ob es gelingen würde, ihn zu überzeugen, daß nach den menschlichen Verhältnissen die unterlegene Partei wohl fast immer einen solchen geheimen Vorbehalt macht?

Ueber Manches würde sich Kant freuen, z. B. daß doch jetzt so ziemlich allgemein der Grundgedanke anerkannt ist, daß kein Staat sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staates gewaltsam einmischen soll (5. Präliminar-Artikel) ferner darüber, daß das Kriegsrecht den civilisirten Völkern durchaus verbietet, Mord, Gift, Bruch der Kapitulationen u. anzuwenden (6. Präliminar-Artikel). Seine Freude über den Fortschritt der Zeit im Sinne seiner politischen Moral würde sich steigern, wenn ihm nun noch klar gemacht würde, daß jetzt in ganz Europa — abgesehen von Rußland und der Türkei — der Republikanismus herrsche, d. h. (in Kant's Sinne) nicht etwa die Demokratie, sondern eine repräsentative Verfassung am Besten mit einer monarchischen Spitze, daß also jetzt jene schrecklichen Kabinettskriege unmöglich seien, wo die Unterthanen als willenlose Schlachtopfer in einen für ihr Wohl völlig gleichgültigen Krieg getrieben wurden.

Andererseits würde seine Freude aber wieder gedämpft werden, wenn er sähe, daß jetzt als Kriegserregungsmittel an die Stelle der autokratischen Herrschersprüche die Volkswildereien getreten sind — und daß — wie auch Voltaire anerkannt hat — die Börse eine Macht ist, welche Krieg und Frieden zu diktiren versteht. Wenn der große Philosoph nun ferner darauf aufmerksam gemacht würde, wie die repräsentativen Verfassungen keineswegs überall das Glück und den inneren Frieden der Völker fördern, wie namentlich jetzt durch socialdemokratische und anarchistische Einwirkungen der Zustand mancher Länder einem Kriege Aller gegen Alle sehr ähnlich sieht, wenn er weiter bemerken müßte, daß auch jetzt noch die politischen Moralisten, welche die Moral jeht nach politischen Maximen und Zwecken modeln,

Pflichtig war er bei ihnen, ohne daß sie bemerken, woher er kam.

Sie sprachen von dem alten Schloß und dort hinausblickend, erzählte er ihnen etwas, worauf sie alle drei herzlich lachten und nun, von Waldemar fortgezogen, den Weg nach Stranddorf einschlugen.

Ohne Zweifel hatte er ihnen die Geschichte von dem alten Burgsträulein und ihrer dummen kleinen Nichte erzählt. Leonore hätte in die Erde sinken mögen vor Scham. Sie hatte im Uebermuth sich selbst lächerlich gemacht. Jetzt durfte sie ihm nicht mehr unter die Augen treten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Stettin, 14. März. Nachdem erst vor nicht langer Zeit im Dorfe Remitz eine Bluthat verübt worden, bei der zwei Menschenleben vernichtet wurden, kommt aus demselben Orte die Kunde von einem gestern Abend ausgeführten Morde. Vor etwa vierzehn Tagen wurde, wie die „N. St. Ztg.“ schreibt, der Zimmermann Schaefer aus dem Buchthause entlassen, der vor seiner Verhaftung ein Liebesverhältnis mit der in Remitz wohnhaften unter-ehelichten Wachtmeister, der Tochter eines Arbeiters, unterhalten hatte. Dienstag Abend der vor. Woche fand sich Schaefer in Begleitung von zwei Männern in Remitz ein und begab sich, während seine Begleiter draußen blieben, in die Wachtmeister'sche Wohnung. Er versuchte das frühere Verhältniß mit der W. wieder aufzunehmen; als der Vater dagegen Einspruch erhob, veranlaßte Schaefer das

zahlreicher sind als die moralischen Politiker, welche die Politik wirklich nach Grundsätzen der Moral leiten wollen — so würde die Freude des großen Philosophen über den 100jährigen Kulturfortschritt wie ein Irrenlicht verschwinden. Es würde ihm klar werden, daß das „radikale Böse“ im Menschen doch mächtiger ist als die „Barmherzigkeit“ und die die Völkerverwicklung bedingende „Natur“. Er würde ausrufen: „Nur Gott kann durch ein Wunder der irdischen Menschheit den ewigen Frieden geben! Laßt mich zurückkehren in die Wohnungen eines wahrhaftigen ewigen Friedens.“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Das wiederholt zum Ausdruck gekommene Bestreben, gemeinsam den Mächten des Umsturzes entgegenzutreten — so theilt das „Dresdner Journal“ in seiner Nummer 63 vom 17. März mit — hat sich am Schluß des gegenwärtigen Landtages auf das Glänzendste wieder einmal betätigt. Die nichtsocialdemokratischen Mitglieder beider Ständekammern haben mit verschwindenden Ausnahmen eine Erklärung unterschrieben, in der das Zusammengehen der staatserkhaltenden Parteien auch außerhalb des Landtages auf das Dringendste befürwortet wird und in welcher die Unterzeichneten ihren Willen kundgeben, für ein gemeinsames Vorgehen gegenüber der Socialdemokratie insbesondere bei öffentlichen Wahlen mit Entschiedenheit wirken zu wollen. Wir begrüßen diese Erklärung der Vertreter unseres sächsischen Volkes auf das Freudigste und sind überzeugt, daß sie unter den Anhängern der Ordnungsparteien aller Orten im Lande lebhaften Widerhall finden wird. In gewissem Zusammenhange mit dieser Erklärung steht die Mittheilung, daß aus den Ordnungsparteien der zweiten Ständekammer heraus ein Seniorenkonvent sich gebildet hat, dessen Aufgabe es ist, nicht nur während der Tagung des Landtages, sondern auch in der Zeit zwischen den Landtagen das Zusammengehen der staatserkhaltenden Parteien möglichst zu fördern, Zwistigkeiten zwischen denselben auszugleichen und hierdurch ein geschlossenes Vorgehen gegen die socialdemokratische Partei zu ermöglichen. In den Seniorenkonvent hat einer unter den Fraktionen getroffenen Vereinbarung entsprechend die konservative Partei 4, die national-liberale Partei 2 und die Fortschrittspartei ebenfalls 2 Mitglieder entsendet. Die in den Seniorenkonvent gewählten Herren sind in alphabetischer Reihenfolge die Abgeordneten Ray, Dr. Mehnert, Niethammer, v. Dohlschlägel, Opiß, Dr. Schill, Dr. Schöber, Uhlmann (Stollberg). Mit der Führung der Geschäfte des Seniorenkonvents ist Herr Dr. Mehnert beauftragt worden. Wir sind der Ueberzeugung, daß durch eine derartige Einrichtung es gelingen wird, bei den Vorbereitungen künftiger Wahlen die Ordnungsparteien in den einzelnen Wahlkreisen auf einen Kandidaten zu vereinigen, um diesem den Sieg gegen den socialdemokratischen Kandidaten zu sichern. Der Thätigkeit dieses gewissermaßen als Schiedsgericht sich darstellenden Seniorenkonvents werden die Sympathien aller Patrioten gewidmet sein.

— In der unter Leitung des Amtshauptmanns und Geheimen Regierungsrathes von Thielau bei der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt stattgefundenen 3. diesjährigen Bezirksausschuhssitzung fanden u. A. der Bebauungsplan und die Ortsbauordnung der Gemeinde Radebeul, dann der 1. Nachtrag zum Regulativ über Erhebung von Gemeinde- und Armenlasten-Anlagen in Radebeul, das Regulativ über Aufbringung der Gemeinde-, Armen- und Schulanlagen in der Gemeinde Radebeul, das Ortsstatut über die Zusammensetzung des Gemeinderathes zu Radebeul, sowie die Festsetzung des Jahresgehaltes für den Gemeindevorstand von Göndsdorf, resp. die Erhöhung desselben von 100 auf 150 M. außer den auf etwa 200 M. zu veranschlagenden Nebeneinnahmen aus den Kirchen- und Schulanlagen, theils bedingungsweise die Zustimmung des Kollegiums. — Vom Jahresberichte der Direktion der Bezirksbankhalt in Leuben auf das vergangene Jahr wurde Kenntniß genommen und derselbe den gewählten Revisoren

Mädchen, ihn auf die Dorfstraße bis auf die Feldmark hinaus zu begleiten. Hier fand man nun Mittwoch früh die Wachtmeister mit durchschnittenem Halse todt auf. Schaefer wurde verhaftet und gestand die That kaltblütig ein.

— Frauendorf, Kr. Opperlitz, 16. März. Ein entsetzliches Unglück trug sich vorgestern in unserem Dorfe zu. Der Bauer Giesla war mit seinen Söhnen Anton und Ignaz bei einer baulichen Veränderung seiner Wohnung beschäftigt, als der Giebel des Hauses einstürzte und alle drei begrub. Der Vater Giesla war, wie dem „Rathborer Anzeiger“ gemeldet wird, auf der Stelle todt, die Söhne zog man noch lebend unter den Trümmern hervor und veranlaßte deren sofortige Ueberführung nach dem hiesigen St. Adalbert-Hospital. Der ältere Sohn starb auf dem Transporte, der jüngere gab eine halbe Stunde später seinen Geist auf.

— London, 13. März. Im Staate Kansas in Amerika leistet man in der Förderung von Vermählungen wohl alles Mögliche. Es wird berichtet, daß die Beamten, welche die Civil- Trauung dort vornehmen, in letzter Zeit nicht nur alle Spefen freiwillig abgesehen, sondern daß einer derselben leghin auch bekannt gemacht, jedem jungen Paare, das sich von ihm trauen zu lassen gewillt sei, einen fetten Puter zum Hochzeitsmahle zu verehren, auch gebrotten, wenn gewünscht. Wie uns diese Amerikaner doch in allem weit voraus sind!

— Warschau. Das kais. „Kleine Theater“ brannte Freitag früh fast vollständig nieder; das Feuer war in der Garderobe entstanden. Menschenleben wurden nicht gefährdet.

— New York. Die Tochter des amerikanischen Millionärs Maday, welche die Unvorsichtigkeit hatte, einen

und Ausschuhsmittgliedern, Graf von Drühl auf Seifersdorf und Fabrikbesitzer Oysae in Serkowitz, zur Verpflanzung überwiefen. — Ueber die Unterbringung der ledigen Schwestern in Loschwitz in der Bezirksbankhalt Leuben verhandelte man vertraulich. — Ferner fanden 10 Grundstücks-Divisions-Verhandlungen in Orana (3), Dippelsdorf, Eisenberg, Niederlöbnitz, Köpchenbroda (2), Trachenberge und Radebeul dispensationsweise Genehmigung, welche bezüglich des Grundstückes Fol. 61 in Köpchenbroda Rangels jeder Begründung verweigert wurde. — Die nachgesuchte Konzession erhielten Palisch in Loschwitz, Soebel in Weiher Hirsch, Nerche in Loschwitz, Heumann in Laubegast, Gröbel in Langebrück für „Hofwiese“, Jakob in Wählaus, sowie verehel. Schmidt in Leuben, zumeist in allgemeinen Schankzwecken, theils auch mit zum Ausspannen, Krippensetzen u. s. w. — die verehel. Schmidt aber unter Verlegung des Weherbergens — dann Frenzel in Kunnersdorf b. Schönfeld und Schmidt in Köpchenbroda zum Kleinhandel mit Brennspiritus, ingleichen Stelzer in Klopsche zu solchem mit Spirituosen. Die von Gröbel in Großhermannsdorf projekirte Schlachthausanlage fand Rangels genügender Räume, auch weil solche in das Wohnhaus eingebaut werden soll, keine Berücksichtigung.

— Im Neustädter Hoftheater wurden am Sonnabend die von uns in der letzten Nummer eingehend besprochenen vier Einakter vor gut besetztem Hause und im Ganzen mit erfreulichem Erfolge wiederholt. In der Charwoche bleiben beide Hoftheater geschlossen, während im Residenztheater der übermüthige Schwank „Charley's Tante“ dem ersten Volksstücke „Der Pfarrer von Kirchfeld“ hat weichen müssen.

— Aus dem Gerichtssaale. Das Erkenntniß gegen den ehemaligen Bürgermeister von Radeburg, Gustav Moriz Robert Wagner, lautete wegen Unterschlagung von Mündelgeldern, sowie wegen vollendeten und versuchten Betruges auf 4 Jahre Gefängniß und 8jährigen Ehrenrechtsverlust. — Ferner wurden verurtheilt: 1) der 49 Jahre alte, aus Annaberg gebürtige Schweizer Bernhard Emil Neizer wegen widerrechtlicher Unzucht zu 2 Monaten Gefängniß; 2) der 25 Jahre alte, bereits vorher bestrafte Kaufmann Paul Alfred K. wegen Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3jährigem Ehrenrechtsverlust; 3) der Gärtnergehilfe Arthur Clemens Perleß, in Pieschen wohnhaft, wegen des gleichen Betruges auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverlust; 4) der Gemeinde-Expedit Richard August Müller aus Coschütz wegen Unterschlagung eines ihm amtlich anvertrauten Geldbetrages von 3 M. 77 Pf. zu 5 Monaten Gefängniß und 5) der 29 Jahre alte, in Riesa wohnhafte Kaufmann Franz Louis Kreschmar wegen Fälschung eines Wechsels über 150 M. zu 3 Monaten Gefängniß.

— Aus dem Polizeiberichte. Amlicher Nachricht aus Wien zufolge wurden dort in der Nacht zum 15. März in einem Geschäftsladen nach Anbohrung der rückwärtigen Wand einer Kasse ein Betrag von 2000 Gulden, ferner 1 goldene Uhr mit Doppeldeckel, 1 goldener Herrenring für ziemlich starken Finger und 1 goldener Ring mit einem mehr bläulichen Türkis gestohlen. — Einer bei dem Gemeindeamte Loschwitz angebrachten Meldung nach ist am Freitag Mittag ein junges unbekanntes Mädchen dort von der Dampfschiffandungsbrücke aus in die Elbe gesprungen und nach einmaligem Emporsteigen verschwunden. Das Mädchen soll von starker, kräftiger Gestalt gewesen sein und schwarzen Regenmantel, schwarzes Kleid und dickes Kopftuch getragen haben. — Auf der Flur Klopsche, ungefähr 100 Meter jenseits der Stadtgrenze, hat sich in der Nacht zum 17. d. M. ein hier wohnhafter Kellner von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. — Im Vorraume für die Annahmestelle des kais. Postamtes 6 auf der Heinrichstraße ist Freitag Nachmittags ein hölzerner Koffer, wie ihn Dienstkötter zu verwenden pflegen, herrenlos aufgefunden und bis jetzt nicht zurückgefordert worden. — Gefunden wurden: ein gefaltetes ausländisches Geldstück; ein Geldtäschchen mit etwa 7 M.; ein goldener Trauring, gez. A. B. 15 und Jahreszahl; ein goldener Klemmer; eine goldene Nadel mit Brillanten und anderen Steinen besetzt. (Fortsetzung in der Beilage.)

Prinzen Colonna zu heirathen, ist nun auch interviewt worden. Sie gab dem Berichterstatter, der sie ausforschen wollte, an, daß keineswegs die Verschwendung ihres Gatten der Grund sei, weshalb sie die Scheidung der Ehe wünsche. „Gott sei Dank, das vermögen wir zu ertragen“, sagte die Tochter Madays. „Nein, der Grund liegt in der Nothheit, mit der mein Gemahl mich behandelte. Eines Tages bei Tisch, als ich mich scheinbar weigerte, meinem Vater um eine größere Summe zu schreiben, gerieth er derartig in Wuth, daß er mir eine Weinsflasche an den Kopf warf und das Messer in den Tisch stieß, etwa wie es unsere kalifornischen Strauchritter in der Schänke zu thun pflegen. Daß ich meinen Gatten verhindert habe, seine Kinder zu sehen, ist auch eine Lüge. Als ich jedoch hörte, daß er mir diese mit Gewalt entreißen wolle, da entzog ich sie ihm allerdings durch die Flucht. Im Uebrigen erkenne ich vollkommen mein Recht auf die Kinder an und bin geneigt, sie ihm jedes Jahr auf sechs Monate zu lassen, wenn ich mich nur die anderen sechs Monate ihres Besizes erfreuen kann. Ebenso erlogen ist es, wenn man behauptet, ich hänge am Fürstentitel; das ist einfach lächerlich. Im Gegentheil, ich beabsichtige, meine Ehe nicht nur trennen zu lassen, sondern bezwecke deren Ungiltigkeitserklärung.“ Als der Interviewer sich die Bemerkung erlaubte, daß das wohl schwer angehen werde, lächelte die Fürstin überlegen und sagte: „Ich gehe nach San Francisco und betreibe dort die Sache, denn dort, das wissen Sie ja, ist nichts unmöglich, vorausgesetzt —“ — „daß man die Tochter Maday's ist“, ergänzte der Interviewer und das Lächeln der schönen Frau verrieth ihm, daß er ihren Gedankengang errathen habe.

Die 19. Dresdner Pferde-Ausstellung findet in diesem Jahre am 3., 4., 5. und 6. Mai statt und zwar zum ersten Male auf Seidnitzer Flur bei Dresden. (Siehe Inserat.)

Durch die am 1. April 1892 in Kraft getretene Novelle zur Gewerbeordnung ist bekanntlich auch die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken während der Nachtzeit im Allgemeinen untersagt worden und war bisher nur noch in solchen Betrieben, in welchen vor Verkündung des Gesetzes Arbeiterinnen in der Nachtzeit bereits beschäftigt worden waren, mit oberbehördlicher Genehmigung unter gewissen Voraussetzungen gestattet, Arbeiterinnen in der bisherigen Anzahl während der Nachtzeit weiter zu beschäftigen. Vom 1. April dieses Jahres an hört jedoch, gesetzlicher Vorschrift zufolge, auch diese Vergünstigung auf und ist von diesem Tage ab die Nachtarbeit der Arbeiterinnen in den Fabriken durchgängig verboten.

Gegen Heirathsgesuche, welche von Lehrern in öffentlichen Blättern inserirt werden, richtet sich eine Warnung der „Leipz. Ztg.“, nachdem vor Kurzem in einem Dresdener Blatt nicht weniger als sechs angeblich von Lehrern ausgehende Gesuche dieser Art zu lesen waren, in denen nicht sowohl auf Herzensbildung, als vielmehr auf die Höhe der Mitgift Werth gelegt war. Die eben genannte Zeitung weist nun darauf hin, daß die von solcher Seite ausgehenden Heirathsgesuche als ein „mit der Würde des Amtes nicht zu vereinbarendes Betragen“ im Sinne des § 23 d des Sächsischen Volksschulgesetzes angesehen und disciplinarisch geahndet werden können.

Schonzeit haben vom 15. März ab nach dem sächsischen Jagdgesetz die wilden Enten und Gänse dieselbe bis zum 30. Juni. Da zur Zeit nur noch die in unseren Wäldern immer seltener werdenden Hähne von Auer-, Birk- und Haselwild, sowie Schnepfen geschossen werden dürfen, mit dem 15. März auch die Verkaufsberechtigung für Hirsch- und Damwild aufgehört hat, so ist gegenwärtig der Wildpretmarkt äußerst spärlich besetzt. In sechs Wochen jedoch beginnt insofern die nächste Wildpretzeit, als ab 1. Mai nicht nur im nachbarlichen Oesterreich, sondern auch in Preußen die Rebhühner wieder abgeschossen werden dürfen.

Zu den zahlreichen Annehmlichkeiten Dresdens gehört ohne Zweifel die unmittelbare Nähe ausgebehnter Waldungen, die man mit dem Namen „Dresdener Heide“ bezeichnet. Das gewaltige Wachstum der Großstadt, das allmähliche Verschwinden der Gärten im Stadtkern, die Nothwendigkeit, Erholung in gesunder Waldluft zu suchen, sowie die zunehmende Liebe zur Natur sind die Ursachen, daß im Sommer Tausende die Heide durchstreifen. Leicht kann es aber dem Unkundigen geschehen, daß er stundenlang in der Waldsamkeit umher geht, ohne einen Ausweg zu finden. Um dieser Gefahr vorzubeugen, verweisen wir den Waldfreund auf die von Konrad Weiske (Amalienstraße 9) in 6. Auflage erschienene Sarembo's Karte der Dresdener Heide mit einem Führer vom Handelschullehrer Hermann Heine. (Siehe Inserat.)

Remnitz. Der langjährige und bewährte Gemeindevorstand Dieze, welcher zugleich das Amt eines l. Friedensrichters und das eines Schulvorstandes inne hat, hat die Absicht, sein Amt als Gemeindevorstand Ende des Jahres niederzulegen und hat deshalb der Gemeindevorstand beschloffen, dieses Amt auszuscheiden und zur Bewerbung um dasselbe aufzufordern. Die Amtshaltigkeit des Herrn Dieze war eine reiche Arbeitszeit, denn der Ort hat sich während dieser Zeit bedeutend vergrößert. Aus dem damals nur 12 Hausnummern zählenden Dorfe ist ein größerer Vorort von Dresden entstanden, welcher über 50 bewohnbare Hausgrundstücke bereits besitzt und werden derer noch mehrere im Laufe dieses Jahres erbaut werden. An Arbeit wird es auch dem Nachfolger daher nicht fehlen und im Interesse des Ortes wäre es dringend zu wünschen, daß auch fernerhin eine bewährte Arbeitskraft, welche in der Gemeindeverwaltung bereits Erfahrung hat, mit diesem Posten betraut würde.

Possendorf. Zum Altar trat am Sonntage wieder eine stattliche Schaar, um in den großen Bund der Christenheit aufgenommen zu werden. Die Weihe des Palmsonntags erfüllt die Herzen und zum Himmel lenken sich die heißen Gebete der Weibern und Erzieher, auf daß er ihren Lieblichen den stützenden Stab reiche für die an Gefahren oft so reiche weitere irdische Tagfahrt. Würde aber auch jeder der 179 Konfirmanden (es waren 93 männliche und 86 weibliche), die nun die Segnungen der Kirche empfangen haben, den heiligen Vorsatz fassen, der treuen Liebe im Vaterhause, sowie der Ermahnungen der Lehrer und der Seelsorger immerdar eingedenk zu bleiben und aus ihnen Trost und Stärke zu erholen, wenn einmal trübe Stunden der bisherigen sorgenlosen Jugendzeit folgen sollten.

Rickern. Die von der Dresdner Dünger-Export-Gesellschaft beabsichtigte Anlage einer großen Fäkaliengrube auf der vormalig dem Gemeindevorstande Gutsbesitzer Jänichen hier gehörigen Parzelle hat zu einer öffentlichen Versammlung im hiesigen Gasthose geführt, nachdem kürzlich im Gasthose zu Prohlis eine Protest-Versammlung von Einwohnern der interessirten Gemeinden Prohlis, Lodwitz, Riederfeld, Reid und Torna stattgefunden hatte, in welcher beschloffen wurde, bei der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt gegen das der hiesigen Gegend drohende Projekt unverzüglich Einspruch zu erheben. Mit der hiesigen Versammlung war beabsichtigt, einen energischen Protest seitens der in erster Linie interessirten Bewohner von Rickern einzuleiten. Rechtsanwalt Dr. Sähne aus Dresden brachte gegen die Anlage der fraglichen Grube in der hiesigen industriellen und verkehrsreichen Gegend eine Reihe von Bedenken vor, welche sich mit den bereits in Prohlis zum Ausdruck gekommenen (vergl. Nr. 29) öffentlichen Bedenken. Der folgende Redner, Rittergutsbesitzer Windler von Rickern,

suchte unter der ausdrücklichen Verwahrung, daß er persönlich oder von seinem Standpunkte als Oekonom aus gerechtfertigtes Interesse an der Verwirklichung des Projektes habe, die Darlegungen seines Vorredners abzuschwächen, weiter auch die Gründe zu motiviren, welche den Gemeinderath von Rickern zu seiner Zustimmung veranlaßt haben mögen. Hierauf berührte der Versammlungsleiter, Künzler-Lodwitz, das vorgebrachte „Für und Wider“, wobei er vor Allem die dabei stark interessirte Arbeiterschaft in Rickern und Umgegend einer Betrachtung würdigte. Redner schwenkte aber bald vom Thema der lokalen Bedeutung in das politische Gebiet ab, trat auf Grund der sozialistischen Forderungen für eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt ein und beanpruchte insbesondere kostenfreien Transport der Fäkalien per Bahn und Abgabe dieses Düngemittels an die „nothleidenden“ Landwirthe in entlegenen Gegenden mit minder ertragfähigem Boden. Er empfahl schließlich eine in diesem Sinne von ihm abgefaßte Resolution zur Annahme. Einige weitere Redner versuchten nun, die Bewegung auf den lokalen Standpunkt zurückzuführen; doch war dies eine vergebliche Bemühung. Als aber im weiteren Verlaufe der sehr erregt gewordenen Verhandlungen die Debatte einen immer schärferen „politischen“ Charakter annahm und der Vorsigende (Künzler-Lodwitz) die Fäkaliengrube in Rickern mit den verschiedenen Gesellschaftskreisen und Parteiverhältnissen, mit „Socialismus“ und „Arbeiterzeitung“ zu verquicken sich ansetzte, sah sich der überwiegende Genarm genöthigt, die Versammlung aufzulösen. Dies entmuthigte Böttchermeister Künzler jedoch nicht, noch ein Hoch auf die „internationale Socialdemokratie“ auszubringen, in das ein wenn auch nur sehr geringer Theil der Anwesenden einstimmt.

Loschwitz. In der 5. diesj. Sitzung des Gemeinderathes nahm das Kollegium von einigen geschäftlichen Mittheilungen des Gemeindevorstandes Weigert, den Gemeindefassungs- und Elbbrücken-Bericht, Besichtigungsberichte, Eingänge z. betr., Kenntnis. — Alsdann wurde u. A. beschloffen: zur Aufnahme der von den Elbbrücken-Passanten benutzten Bilets am Brückenzugange in Blasewitz und in Loschwitz je einen Blechkasten zu Lasten der Brückenpöhlasse anbringen zu lassen; einen neuen (2.) Wasser-Sprengwagen mit Tourbine, 1500 Liter = 1 1/2 cbm. Füllraum und doppelter Bremsvorrichtung von der Firma Otto Lärde in Dresden anzuschaffen, für welchen bereits 1500 M. im Haushaltsplane der Gemeinde vorgesehen wurden; die Bauungspläne Dr. Ehlermann's für sein Areal am Heiligtümpelweg und von Rappaport für das Areal an der Adlerstraße (in der Richtung nach Wühlau) der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt befürwortend einzuberichten; die von Lorenz beabsichtigte Dismembration seiner Feldgrundstücke am Gasthof zum „Weißen Adler“ bedingungsweise zu genehmigen; die Verbreiterung des Saugrundesweges den Adjacenten auf 4,5 Meter vorzuschreiben; die Verpflanzung Lorenz's, seine Privatstraßen ausbauen, sowie unentgeltlich und kostenfrei an die Gemeinde abtreten zu wollen, zu acceptiren; die Ueberbrückung des Loschwitzgrundbaches am Gasthose zur „Eule“ im Hinblick auf die von der Gemeinde Loschwitz beschlossene Verbreiterung des Löwenweges auf 9 Meter bedingungsweise zu genehmigen; der vom Grundstücksbesitzer Neumann (Loschwitzgrund) beabsichtigten Herstellung einer Bachschleufe bedingungsweise und auf jederzeitigen Widerruf zuzustimmen. Ein Gesuch des Fleischermeisters Jentsch um Dispensation von § 40 der Lokalbauordnung wegen einer von ihm projektierten Schlachthausanlage in seinem Grundstücke am Dorfplatze wurde nicht befürwortet, weil für diesen Ortsteil die geschlossene Bauweise vorgesehen ist. — Um die ausgeführte Neubegründung, mit einem Jahresgehalte von 900 M. dotirte Stelle eines 2. Gemeinde-Expediten haben sich 61 Personen beworben. Die Verfassungskommission hat davon drei dem Plenum zur engeren Wahl vorgeschlagen, die nach persönlicher Vorstellung der Betreffenden erfolgen wird. — Es benedete bei den auf 1522 M. 18 Pf. berechneten Kosten der Herstellung eines eisernen Steigerturmes für die hiesige freiwillige Feuerwehr im Schulhose seitens der Firma Kelle und Hildebrandt in Dresden und bei der derzeit erfolgenden Einlegung des Gashauptrohrs seitens des städtischen Tiefbauamtes zu Dresden in die Grundstraße vom Dorfplatze aufwärts bis Rietschelweg. — Im Uebrigen war das große photographische Gruppenbild, den zur Brückenweihe am 15. Juli v. Js. versammelten Gemeinderath darstellend, zur Ansicht ausgestellt. — Es folgte noch eine Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Benig. Im benachbarten Dittmannsdorf fiel der Gutsbesitzer Otto Fiedler am Freitag Vormittag vom Scheunboden auf die Tenne herab und war auf der Stelle eine Leiche.

Lommatzsch, 16. März. Ein herbes Mißgeschick traf eine hiesige Familie, deren 19jährige Tochter Alma Starke in Reichen diente und dort sich in selbstmörderischer Absicht mit Phosphor vergiftete. Man brachte die von heftigen Schmerzen Geplagte nach Hause, wo sie wenige Minuten nach der Ankunft im Aelternhause verstarb. Die Beweggründe zu der unseligen That sind unbekannt.

Leipzig. Ein erschütterndes Ereigniß hat sich am Donnerstag Nachmittags hier zugetragen. Ein in der Eisenbahnstraße wohnender 31jähriger Kommis, der wegen einer geringfügigen Unredlichkeit seiner Stellung verlustig gegangen war, hat sich gemeinschaftlich mit seiner 27 Jahre alten Ehefrau durch Cyanalkali vergiftet. Man igno die beiden Eheleute, mit ihrem Hochzeitspaare angethan, in der Wohnung auf einem Teppich nebeneinander liegend, todt auf.

Leipzig. In einer von 120 Personen besuchten Arbeitslosen-Versammlung, die Sonnabend Vormittag in den „Popelhallen“ stattfand, sprach Herr Weiskopf über die Ursachen und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Der Redner, welcher bekanntlich der anarchistischen Richtung

huldigt, empfahl den Zusammenschluß der Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen, denn ehe sie auf parlamentarischen Wege etwas erreichten, dürfte sie eine gar lange Zeit vergehen. Als Redner in der Beherrschung der Pariser Kommune zu weit ging, wurde ihm vom überwachenden Polizeibeamten das Wort entzogen. Das Gleiche widerfuhr in der Debatte einem anderen Redner, namens Weiskopf, der die Armenpfleger in brasilianischen Ausdrücken beschuldigte, daß sie im vergangenen Winter die Frauen der Arbeitslosen auf einen unehrenhaften Erwerb hingewiesen hätten. — Die für Sonntag Nachmittags nach dem „Univeritätskeller“ einberufene öffentliche Anarchisten-Versammlung, deren Tagesordnung lautete: „Der 18. März“, ist seitens der Polizeibehörde untersagt worden.

Baldheim, 17. März. Bedauerliche Ausschreitungen haben sich von der Rekrutierung nach Hause zurückkehrende junge Leute auf der Straße zwischen Heiligenborn und Reinsdorf zu Schulden kommen lassen. Ein ruhig des Weges kommendes Geschirr wurde von ihnen angehalten, der Geschirrführer, als er sich mit der Peitsche den Weg frei machen wollte, vom Boche gerissen und dertart mit Spazierstöcken traktirt, daß er verschiedene blutende Wunden davongetragen hat. Die Schuldigen sind zur Anzeige gebracht und haben für ihre im Uebermuthe verübte Frevelthat strenge Bestrafung zu gewärtigen. — Aehnliche Ausschreitungen werden aus Grünlichtenberg gemeldet. Dort haben ebenfalls Teilnehmer an der Aushebung in Baldheim eine Schlägerei veranlaßt, bei welcher mehrere der Betheiligten am Kopfe schwer verletzt worden sind.

Delsniz i. B., 16. März. Unter den 10,956 Bewohnern, welche unsere Stadt am Schlusse des Jahres 1893 besaß, befanden sich 3905 Fabrikarbeiter (gegen 3415 im Jahre 1892.) Infolge des außerordentlichen Aufschwunges unserer Industrie (in der Hauptsache Teppichweberei und Korsettnäherei) stieg die Einwohnerzahl der Stadt Delsniz in den Jahren 1885 bis 1890 um 38 Proc. (von 6832 auf 9427) und dürfte noch in diesem Monat die Zahl 11,000 erreichen. Im Jahre 1893 belief sich der Bierkonsum in Delsniz auf 16,275 Hektoliter (es bestehen hier sechs Brauereien). — Geschlachtet wurden in dieser Zeit 216 Ochsen, 985 Kühe und 1715 Schweine; außerdem wurden eingeführt 655 Kilogramm Fleisch und 500 Stück geschlachtete Bachener-Schweine.

Adorf, 15. März. Der Posthilfsbote im Landbriefträgerdienste Georg August Fiech aus Adorf ist nach Unterschlagung eines Geldbrieses aus Nürnberg an Dösch & Co. in Schönheide über 551 M., sowie zahlreicher Briefsendungen seit dem 1. März Nachmittags flüchtig geworden. Nach einem aus Riesa eingegangenen Briefe beabsichtigte Fiech sich zu ertränken, was aber zweifelhaft erscheint. Der Flüchtling ist 23 1/2 Jahr alt und aus Brambach gebürtig.

Land- und Volkswirtschaftliches.

In Nummer 31 unserer Zeitung druckten wir unter „Politische Weltanschauung“ eine Zuschrift ab, welche der „Köln. Ztg.“ aus den Kreisen des Mältereigewerbes zugegangen war. In einem uns überlieferten Schreiben betont nun ein Landwirth, welcher ein mehr als 50 jähriger Abonnent unseres Blattes ist, daß in jener Zuschrift, wohl um für den deutsch-russischen Handelsvertrag Stimmung zu machen, verleumderische Angriffe gegen die deutsche Landwirtschaft enthalten seien. Dies gelte namentlich von der Behauptung, daß behufs Erlangung eines guten badesfähigen Mehles eine Mischung von deutschem Weizen und Roggen mit russischem erforderlich sei. Diese Mischung — so führt unser Abonnent aus — werde nur deshalb vorgenommen, um einen höheren Gewinn zu erzielen. Mancher ältere praktische Landwirth, welcher in früheren Jahren sein Getreide auf einfach konstruirten Mähdreschern mahlen ließ, habe ein schmachvoller und kräftigeres Brot gebakken, als man es jetzt zu finden pflegt, wo man beim Brote zweiter und dritter Sorte nur zu oft Weizen und Bohnen herauschmecke. Der Einleider dieser Zuschrift versichert ferner, daß, obwohl die Landwirtschaft gegenwärtig zu wenig Schutz genieße und gegen die Interessen anderer Berufsclassen zurückgesetzt würde, die Landwirthe trotzdem durchaus regierungsfreundlich gefinnt seien. — Wir nehmen hier von dem Schreiben unseres geehrten Abonnenten um so lieber Notiz, als es keineswegs in unserer Absicht lag, die aus den Kreisen des Mältereigewerbes stammenden Ausführungen als unsere eigenen hinzustellen, weshalb wir denn auch ausdrücklich die „Kölnische Zeitung“ als Quelle angaben.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte fanden am 19. März zum Verlaufe: 515 Rinder, 1312 Schweine (darunter 00 Galizier und 209 Bachuner), 1296 Hammel, incl. 150 Lämmer, 291 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen leblich zu nennen. Rinder galten: 1. Waare 56—60, 2. Waare 52—55, 3. Waare 45—50 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine, Landwaare 1. Qual. 45—48, 2. Qual. 42—44, Galizier 00—00, Bachuner (lebende) 52—53; (geschlachtet) 54—55 M. bei den üblichen Taxa süßen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Lämmer 00—00, Landhammel 1. Güte 58—60, 2. Güte 54—57, 3. Güte 45—50, Dörlämmer 15—25 M. pro Stück, Kälber 55—70 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Auf dem Berliner Schlachtviehmarkte fanden am 17. März zum Verlaufe: 5377 Rinder, 7872 Schweine (493 Bachuner), 1454 Kälber, 14,653 Hammel. Der Rindermarkt wurde bei regem Exporte und ruhigem Geschäftsgange ziemlich geräumt. 1. Waare 55—58, 2. Waare 50—53, 3. Waare 38—46, 4. Waare 33—36 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief zu weichen Preisen sehr still und gedrückt, da die Schlächter noch mit lebenden Vorräthen versehen waren. 1. Waare 51—52, ausgeuchte Posten

darüber, 2. Waare 49-50, 3. Waare 46-48 R. bei den üblichen Taraxagen. Es blieb Ueberfland. Bachener blieben ohne wesentlichen Umsatz. — Der Käsehandel gestaltete sich lebhafter als bisher. 1. 58-64, ausgefuchte Posten darüber, 2. Waare 47-57, 3. Waare 40-46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt zeigte langsame Tendenz bei wachsenden Preisen und wurde nicht ganz geräumt. 1. Waare 40-44, Lämmer bis 50, 2. Waare 36-38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Herbst. Die anhaltische Bauerschule zu Herbst wurde im Wintersemester 1893/94 von 305 Schülern besucht, welche sich auf 7 Klassen und drei Fachabtheilungen vertheilten. Zur Abgangsprüfung haben sich 40 Baubefähigte gemeldet. Der Unterricht wurde von 12 Fachlehrern und 8 Hilfslehrern erteilt.

Vermischtes.

— Die „Getreuen“ von Jever befürchten, daß sie die 101 Kibizeer bis zum 1. April nicht zusammen bekommen. Infolge der stetigen Abnahme der Kibize schlagen die landwirtschaftlichen Vereine vor, die Schonzeit, welche bisher vom 1. Mai ab gilt, früher zu setzen, etwa auf den 15. April.

— Thora. Am 29. Oktober 1892 wurden der Rittergutsbesitzer Freiherr Friedrich von der Goltz und sein Feldhüter Rath zu Dlugimost, Kreis Strassburg in Westpreußen, auf dem Anstande von Wilddieben erschossen. Als Mörder hat man schließlich den Rätchner Jakob Malinowski und den Stellmacher Kopisteki ermittelt und wurde der erstere, der die Mordthat eingestand, zum Tode und der letztere, welcher leugnete, zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt. Dem Stellmacher gelang es im Oktober 1893, aus dem hiesigen Gefängnisse auszubringen. Der Rätchner Malinowski wurde Mittwoch früh aus dem Gefängnisse hingerichtet. Malinowski hat kurz vor seinem Tode zu Protokoll erklärt, daß er sowohl den Freiherrn von der Goltz als auch den Feldhüter Rath erschossen habe und daß Kopisteki an dem Mord unschuldig sei.

— Emden. (Ostfriesland). Die 80 Stück starke Schafherde des Herren Euden aus Wilhelmshof ist vor einigen Tagen im Wattmeer unterhalb Baltrum infolge Nachlässigkeit des Schäfers ertrunken. Der Schäfer hatte die Herde ohne Aufsicht gelassen. Diese war dann offenbar von dem Hunde fünf Kilometer weit in das zur Ebbezeit trockene Watt getrieben, dort später von der Fluth überrascht worden und so jämmerlich ertrunken. Die umgekommene Herde hatte einen sehr großen Werth; sie war die größte Herde durchaus reiner ostfriesischer Milchschafe und es waren mit ihr stets vorzügliche Zuchtergebnisse erzielt worden.

— Lemberg. In der Nähe der Station Synatie stieß am Freitag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Angestellte der Bahn und der Post sowie fünf Passagiere trugen theils schwere, theils leichtere Verletzungen davon. Die Lokomotiven der beiden Züge und drei Waggons wurden gänzlich zertrümmert.

— Brüssel. In Antwerpen hat am Dienstag ein heftiger Sturm getobt und in den für die Weltausstellung in Ausführung begriffenen Bauarbeiten argen Schaden angerichtet. Eine 2,50 Meter hohe Mauer stürzte zusammen und zerstückelte einen Arbeiter. In der Abtheilung für das lenkbare Luftschiff, das Leutnant Lelement de Saint-Marcq auf Staatskosten herstellt und bei dem die Elektricität die Hauptrolle spielt, sind die Verwüstungen am Schlimmsten. Die im Baue begriffenen Tribünen wurden weggeführt.

— Ueber die Zustände in den Wäldern Sibiriens entwirft ein Bericht der „Petersb. Btg.“ ein scharfes Bild. Der Bericht gedenkt eines Hauptabflandes, nemlich der immer wiederkehrenden Waldbrände, welche zwar ein imponantes Naturschauspiel bieten, dessen Kosten aber mit dem Holzreichtume Sibiriens und seiner Vernichtung bezahlt werden. Die Zeitung schreibt: „Ganze Millionen Bäume der Zukunft brennen hier vor unseren Augen in wenigen Tagen nieder. Solch' entsetzliches Feuermeer, welches in den Urwäldern viele Faden hoch über dem Erdboden emporwallt, kann man, außer auf den Pampas, nur noch in Sibiriens beobachten. Lodernd schnell springen die Flammen von Baumkronen zu Baumkronen und verzehren viele Tausende Desjatinen herrlichen Fichtenlandes, ihre Feuerwogen weiter und weiter wälzend, bis ihnen die Natur selbst mit einem Hinderniß, einem Strom, Sumpf oder nackten Felsmassen Halt gebietet. In jenen Urwäldern Sibiriens, namentlich in solchen, die an die Mongolei grenzen, giebt es unabsehbare Strecken, welche von verkohlten Leichen herrlicher Bäume förmlich bedeckt sind und dann wieder ebenso unabsehbare feuchte Niederungen, wo das Feuer die Baumstämme verkohlet und nur die

Kronen verzehrt hat. Es wird dadurch nichts gerettet, denn sobald der natürliche Umlauf der Säfte durch Vernichtung der Zweige und Blätter zerstört ist, müssen die Wurzeln absterben, die Stämme allmählig eintrocknen und verwittern. Solch angebrannter Wald widersteht den Einflüssen der Witterung nicht lange; der erste tüchtige Sturm wirft ihn vollständig um. Nichts macht einen trostloseren Eindruck, als solch ein ungeheures Leichenfeld mitten in der blühenden Natur. Und was sind die Ursachen dieser Waldbrände? Dieselben beruhen zum Theile in Fahrlässigkeit und zum Theile in wider sinnigen Gebräuchen, so z. B. Fang des Wildes durch Niederbrennen von Wald. Viele Gegenden werden auf diese Weise auch ohne absichtlichen Waldbrand in nackte, waldlose Steppen verwandelt; es mindert sich die Feuchtigkeit, die Bäche trocknen aus, die Quellen versiegen und die Gefahr für die Landwirtschaft der Zukunft wächst von Tag zu Tag. Solchen Umständen kann nur durch strenge Waldgesetze abgeholfen werden, die, wie in Europa und neuerdings sogar in dem waldreichen America, auch in Sibiriens die Schonung der Wälder zur Pflicht machen.

Vom Vätertische.

— In die Welt des Unfriedens und des Irrthums versetzt den Reizender ein Bild „Die Bahnsinnigen“ von dem Italiener Altanasio, das in dem neuesten Hefte der illustrierten „Moderne Kunst“ (Berlin W. 5, Verlag von Richard Bong, Preis des Vierteljahrsheftes 6 Pf.) reproducirt wird. Eine erschütternde Tragik der Lebensschicksale offenbart dieser Ausschnitt aus einem Szenenjahre, der vernünftigen Menschen unfaßbar bleibt. In demselben Hefte finden wir einige anmuthig illustrierte Artikel, von denen wir die Bandrei über eine Fahrt mit dem Schmelzwege Berlin-Railand von Alfred Friedmann, sowie eine Charakteristik der französischen Niederländerin Poette Gailbert von Ferry Paraton hervorheben. Im Bid-Bad ertrout uns der Anblick einer ganzen Anzahl interessanter Portraits und zeitgeschichtlicher Illustrationen. Dem Lesbedürfnisse kommt die lustige Novelle Franz Herweghs „Terks Tagebuch“ entgegen.

— Der kleinste Hund der Welt ist in natürlicher Größe im neuesten Hefte (15) der bekannten Familien-Zeitschrift „Der Gute Stunde“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) abgebildet. — Er ist das Weihnachtsgeheim einer schlichten Bürgerfrau an die Herzogin Elisabeth, Tochter der Kronprinzessin Witwe Stephanie von Oesterreich. Wir haben das eine Beispiel herausgegriffen, um zu zeigen, wie die Zeitschrift auf Wahl origineller Stoffe bedacht ist. Gleich interessant ist der weitere Inhalt des reichhaltigen Heftes und wir heben immer wieder hervor, daß die Zeitschrift ganz insbesondere in ihren musterartigen farbigen Bildern und in dem frischen Zuge, der durch die erzählenden und beschreibenden Beiträge geht, unerreicht ist. „Feindliche Pole“ von August Riemann und „Tiebr“ von R. von Mindowitroem sind ebenso werthvolle als feisende Romane. Sehr willkommen ist endlich die Gratis-Beilage der „Illustrirten Künstler“, welche gegenwärtig die Gedichte und Dramen Uhlands' mit werthvollen Illustrationen bringt und damit einen unserer besten Dichter den weitesten Kreisen als bequemste zugänglich macht.

Erledigte Pfarrenter.

— Das Pfarramt zu Erlbach (Oelsitz) — R. I. — Kol.: der Besitzer des Rittergutes Eudabrunn, zur Zeit Rechtsanwalt Dr. v. Petrikowitsch in Plauen i. S.; das Pfarramt zu Schönberg mit Plessroda (Blauhan) — R. III. — Kol.: Sr. Erlaucht Richard Clemens Graf v. Schönburg-Hinterglauchau.

Erledigte Schulstellen.

Die zweite Lehrstelle zu Hausdorf. Kol.: das Ministerium des Kultus. Einkommen der Stelle: 1000 R. Gehalt, 36 R. für Turnunterricht und freie Wohnung. Gesuche unter Anschluß der erforderlichen Unterlagen bis 31. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Schüle in Grimma.

Softheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Die königlichen Softheater bleiben vom 19. bis mit 24. März geschlossen.

Residenztheater.

Dienstag, den 20. März: Der Parrer von Kirchfeld.
Mittwoch, den 21. März: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Ämtliche Notierungen der Productenbörse in Dresden, am 19. März. Weizen pro 1000 Ko. netto. Weizen, neu, 145-150 R., Braunweizen, Land, alt 000-000 R., do. neu 140-142 R., Weißweizen, Polener, alt 000-000 R., do. neu 14-152 R. Feinste Waare über Rotz. Roggen pro 1000 Ko. netto. Sächsischer 11-118 R., preuß. 100-000 R. Gerste pro 1000 Ko. netto. Sächsische und schlesische 150-162 R., böhmische und mährische 164-177 R. Futtergerste 112-120 R. Feinste Waare über Rotz. Hafer pro 1000 Ko. netto. Sächsischer und fremder fein 150-164 R., sächsischer do. mittel 140-150 R. Feinste Waare über Rotz. Mais pro 1000 Ko. netto. Cinqquantine 123-128 R., rumänischer und bessarabischer 118-122 R., ungarischer neu 116-118 R., do. alt 000-000 R., amerikan., mittel 120-122 R., Laplata gelb 000-000 R., Erbsen pro 1000 Ko. netto, weiße Kochwaare 170-180 R., Futterwaare 135-140 R., Bohnen pro 1000 Ko. 135-145 R. Wicken pro 1000 Ko. 175-190 R. Buchweizen pr 1000 Ko.

netto, inländischer 140-150 R., fremder 140-150 R. Oelsoolen pro 1000 Ko. netto. Wintererbsen, sächsischer, 000-000 R., russischer und galiz. 000-000 R. Wintererbsen, neuer 000-000 R. Weizen pro 1000 Ko. netto feinste, befristete 240-245 R., feine 230-240 R., mittlere 210-230 R., geringe 000-000 R. Rüböl pro 100 Ko. netto mit Faß. Raffinirtes 50,00 R., Reinöl 000-000 R. Rapssamen pro 100 Ko., lange 12,50 R., runde 12,00 R. Leinsamen, pro 100 Ko., einmal gepr. 18,00 R., zweimal do. 16,50 R. Mais pro 100 Ko. netto ohne Saft, 27-29 R. Kleesaat pro 100 Ko. brutto mit Saft rote 120-138 R., weiße 140-175 R., schwedische 110-142 R., gelbe 110-120 R. Thymothee, sächs. 055-060 R. Weizenmehl pro 100 Ko. netto ohne Saft, der sächs. Abgabe, Dresdner Marken. Rufen ausgang 25,00 R., Grieslerausgang 25,50 R., Semmelmehl 24,00 R., Backermundmehl 22,00 R., Grieslermündmehl 16,50 R., Bohnmehl 14,00 R., Roggenmehl pro 100 Ko. netto ohne Saft, Dresdner Marken. Nr. 0 20,00 R., Nr. 0/1 19,00 R., Nr. 1 18,00 R., Nr. 2 16,50 R., Nr. 3 14,00 R., Futtermehl 11,80 R. egl. der sächsischen Abgabe. Weizenkleie pro 100 Ko. netto ohne Saft, grobe 9,00 R., feine 9,00 R. Roggenkleie pro 100 Ko. netto ohne Saft 9,80 R. Spiritus, unvertreut, pro 10,00 Liter - % ohne Faß mit 50 R. Verbrauchssteuer 51,50 R., mit 70 R. Verbrauchssteuer 32,00 R.

Pirna, am 17. März. Weizen pro 50 Kilo 7 R. 40 Pf. — 7 R. 10 Pf. Roggen 5 R. 80 Pf. — 5 R. 0 Pf. Gerste 7 R. 50 Pf. — 08 R. 10 Pf. Hafer 7 R. 70 Pf. — 8 R. 0 Pf. Erbsen 09 R. 00 Pf. — 12 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Heu-liter 05 R. 00 Pf. — 06 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 40 Pf. — 2 R. 60 Pf.

Bautzen, am 17. März. Weizen, weiß pro 50 Kilo 07 R. 53 Pf. — 07 R. 65 Pf., gelb 06 R. 70 Pf. — 06 R. 94 Pf., Roggen 5 R. 63 Pf. — 05 R. 75 Pf., Gerste 6 R. 80 Pf. — 7 R. 00 Pf., Hafer 7 R. 70 Pf. — 8 R. 10 Pf., Erbsen 8 R. 89 Pf. — 11 R. 11 Pf., Kartoffeln 1 R. 50 Pf. — 2 R. 00 Pf., Butter pro Kilo 2 R. 60 Pf. — 3 R. 00 Pf.

Chemnitz, am 17. März. Weizen pro 50 Kilo: Weißsteine Sorten 7 R. 70 Pf. — 7 R. 85 Pf., polnischer weiß und bunt 00 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 6 R. 80 Pf. — 7 R. 20 Pf., Roggen sächsischer 6 R. 00 Pf. — 6 R. 40 Pf., fremder 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., Weizengerste 7 R. 50 Pf. — 09 R. 90 Pf., Futtergerste 5 R. 90 Pf. — 6 R. 10 Pf., Hafer, sächsischer 7 R. 55 Pf. — 08 R. 50 Pf., Rotherbsen 08 R. 50 Pf. — 09 R. 75 Pf., Mohn- und Futtererbsen 08 R. 00 Pf. — 8 R. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 40 Pf. — 2 R. 80 Pf.

Börsen- Wochenbericht.

Die vergangene Woche gehörte ganz und gar der Panne an. Die Spekulation kaufte die Aktien aller Gesellschaften, welche irrenweise mit Russland in Verbindung stehen, besonders von Maschinenfabriken, Eisenwerken und den noch in Privatbesitz befindlichen Eisenbahnen, wie Marienburg-Wlanka- und Oberschlesische Südbahn. Wärdern waren auch Kohlenaktien zu steigenden Preisen aus dem Markte genommen, weil die Belieferung der anderen Industrie-Zweige der Kohlen-Industrie wiederum Rugen bringen muß. Beliebte sind auch Bananien, nachdem sich das Börsengeschäft seit langer Zeit wieder gewinnbringend zeigt. Der Verkehr an der Dresdner Börse concentrirte sich fast ausschließlich auf Industriewerthe und sind dabei wieder folgende Kurssteigerungen vorgekommen. Der Geldmarkt ist zwar infolge des Quartalsbedarfes eine Kleinigkeit steifer geworden, doch stellte sich der Privatdiscont nicht über 2 Procent. Am Dienstag fand eine Subscripion auf 40 Millionen Gulden österreichische Goldrente zum Kurse von 97 1/2, Procent statt, welche ein Resultat von indogemamt 60 Millionen Gulden ergab.

Deutsche Reichsanl.	107,50	Rumänische Rente	85,40
" "	101,40	" "	97,00
Sächs. Rente, große	87,00	Eisenb.-Prioritäten:	
" kleine	97,10	Unst.-Prioritäten I-III	104,50
S. Anl. v. 1855	93,80	Fug.-Hobensvacher I	103,25
" " 1852-69	100,35	Galiz. Carl Ludwigs I	93,50
S. Landrentenbr.	98,00	Kronprinz Rudolfs I	93,50
S. Landesl.-Rent.	103,00	Lemberg-Garnow	92,60
" "	95,60	Südböhm. Lomb. alte	61,60
S. Schlef. Eisenb.-Aktien	111,00	" "	103,10
Abbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,00	Allg. Deutsche Creditanst.-Aktien	174,90
Röbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	102,00	Oesterr. Creditanst.-R.	225,90
Sp.-Dresd. Eisenb.-Prior.	102,60	Reichsbankantheil	156,00
Preussische Consois	87,50	Sächs. Bank-Aktien	118,00
" "	101,50	Dresdn.	140,75
" "	107,50	Fleischn. Brauerei-W.	506,00
Bairische Anleihe	107,30	Consolid. Feldschlöß.-Brauerei Stammpr.	
Dresd. Stadtschuld	163,25	Lit. A.	97,00
" "	98,90	bergl. B.	95,00
Hyp.-Obl. der Bau- und Fabrikbank für die Residenzstadt Dresden	94,10	Baldisch-Brauerei-W.	318,00
Chemn. Stadtschuld	102,00	Reifewiger	368,00
Erbland. ritterlich. Pf.	101,80	Hofbr.-Berg.-A., S. I	164,00
" "	98,90	S. II	106,50
Lausitzer Pfandbriefe	100,50	Kont.-Pferdebahn	124,00
Landwirth. Creditverloosb. Pfandbr.	102,80	Tramway-Comp.	130,35
" "	97,50	Kette, Deutsche Eisenb.-Schiffahrts-Gesellsch.	63,00
Braunschw.-Hann. Hyp.-Pfandbriefe	101,40	Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrts-Aktien	229,00
Oesterr. Goldrente	97,75	Chemn. Berg.-M.-Schiffenfabrik-Aktien	
" Silberrente	94,20	(Zimmermann)	117,25
" Papierrente	94,50	Sächs. Maschinenfabr.	
Ungar. Goldrente	96,50	Aktien (Saxim)	164,75
" Kronrente	91,75	Dejerr. Bannoten	163,80
Italien. Goldrente	76,25	" Silbergulb.	163,75

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die diesjährige Stutenmusterung und Fohlenschau soll für das Zuchtgebiet

- Grossenhain am 9. April, Vormittags 8 Uhr, mit Prämierung in Grossenhain,
- Kesselsdorf am 13. April, Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung in Kesselsdorf,
- Copitz am 2. Mai, Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung in Copitz und
- Moritzburg am 12. Mai, Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung in Moritzburg

Ratfinden. Die Herren Gemeindevorstände erhalten hiermit Veranlassung, die Pferdebesitzer hiervon in zweckentsprechender Weise in Kenntniß zu setzen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß sowohl für alle nicht im Zuchtreigister eingetragenen Stuten, als auch für eingetragene Zuchtstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten

oder zweiten Jahre bei den Fohlenschau nicht vorgeführt worden, ein um 3 Mark erhöhtes Deckgeld zu bezahlen ist.

Dieserigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtreigister aufgenommen sind, die sich aber fernereit das bisherige niedrigere Deckgeld von 6 Mark sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stuten-Musterung zur Eintragung in's Zuchtreigister vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung des Fohlens zur Schau hat nur stattzufinden, wenn Prämierung angefragt ist und das Fohlen als konkurrenzfähig erachtet wird. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschälstation zu entnehmenden Formulare bis zum 2. April dieses Jahres an das königliche Landstallamt erfolgen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
den 13. März 1894.
v. Thielau.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Königl. Landstallamtes zu Moritzburg wird die diesjährige **Stutenmusterung und Fohlenschau** für das Zuchtgebiet **Kesselsdorf** am 13. April d. J., Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung daselbst, **Dippoldiswalde** am 1. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, mit Prämierung daselbst, **Copitz** am 2. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung daselbst, **Moritzburg** am 12. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, ohne Prämierung daselbst,

stattfinden. Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des hiesigen Bezirks werden daher hierdurch veranlaßt, die Pferdebesitzer ihres Ortes von der Abhaltung der Musterung und Schau in ortsüblicher Weise zu benachrichtigen.

Gleichzeitig wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß vom Jahre 1885 an für alle nicht im Zuchtregister eingetragenen Stuten ein um 3 Mark erhöhtes Dedgeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Zuchstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenstauen nicht vorgeführt werden.

Es müssen diejenigen Züchter, deren Stuten nicht im Zuchtregister aufgenommen sind, die sich aber fernerweit das bisherige niedrigere Dedgeld von sechs Mark sichern wollen, ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung in das Zuchtregister vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung des Fohlens zur Schau hat nur stattzufinden, wenn Prämierung angefragt ist und das Fohlen als konkurrenzfähig erachtet wird. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Versuchstation zu entnehmenden Formulare bis zum 2. April d. J.

an das Königl. Landstallamt erfolgen.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt,
am 15. März 1894. *Basta.*

Versteigerung.

Mittwoch, den 21. März 1894, Vorm. 11 Uhr, sollen in **Kloßsche Restaurant zur Alberthöhe als Auktionslokal** —
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Sopha, 1 Nähmaschine, 1 Strickmaschine,
1 Sophatisch, 1 Nähtisch, 1 Wandspiegel mit Spiegelglas, 1 Teppich und
1 Portiöre mit Halter und Fäden
meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Dresden, am 19. März 1894. *Krülle, Gerichtsvollzieher.*

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Johanne Marie verehelichte **Fischer** geb. **Winkler** in Uebigau, in Firma **W. Fischer**, Geschäftslokale Dresden, Wettiner Straße 16 und Uebigau, Hauptstraße 29a, soll mit Genehmigung des Königl. Amtsgerichts die Schlussverteilung erfolgen. Laut des auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts hier, Lothringer Straße 1, Zimmer Nr. 75, niedergelegten Verzeichnisses sind 604 M. 30 Pf. bevorrechtigte und 15,622 M. 33 Pf. nichtbevorrechtigte Konkursforderungen zu berücksichtigen. Die Teilungsmasse beträgt 3462 M. 82 Pf., von welcher noch eine vom Gläubigerauschuß beanspruchte und im Schlusstermin festzusetzende Vergütung in Abzug zu bringen ist.
Dresden, d. 19. März 1894. Der Konkursverwalter: **Eregott Grünberg.**

Bekanntmachung.

Für den aus den Ortsgemeinden **Raundorf, Zitzschewitz** mit **Nietschelgrund** und **Lindenu** bestehenden 14. Zeichenfrauenbezirk ist heute Frau **Amalie Auguste Rüdiger** in **Raundorf** als **Zeichenfrau** verpflichtet worden.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
den 12. März 1894. *[25]*
1658 B. v. Thielau. *[3]*

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **August Heinrich Adam** eingetragenen, im **Sertowitz** gelegenen Feldgrundstücke **Folium 371** des Grundbuchs und **Nr. 562** des **Flurbuchs** für **Sertowitz** im Schätzungswerte von **3960 M.** — **Pf.** und **Folium 372** desselben Grund- und **Nr. 563** desselben **Flurbuchs** im Schätzungswerte von **2142 M.** — **Pf.** sollen an hiesiger Gerichtsstelle, **Lothringer Straße 1, I.**, zwangsweise versteigert werden und es ist

der 29. März 1894, Vormittags 10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie **der 10. April 1894, Vormittags 10 Uhr,**
als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans
anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.
Dresden, am 29. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht, Abth. I b.
Dr. Neubert. *Schieblich, G.-S.*

Holz-Versteigerung.

Dresdener Revier. — Bahnhof-Restaurant in Kloßsche.
Mittwoch, 28. März 1894, Vorm. 9 Uhr.

119 rm weiche Brennweite,	Auf der Brandfläche Abth. 7 und 8, sowie einzeln in den Abth. 5, 6, 10, 13, 21 bis 27, 39, 40, 48, 51, 55, 56, 58.
9 " harte Brennknüppel,	
945 " weiche "	Res. I, III, V, VII, VIII, XI, XII, XIV, XVII, XVIII.
5 " harte Kesse,	
658 " weiche "	

Königl. Reblverwaltung und Königl. Forstrentamt Dresden,
am 14. März 1894. *[47]*
Dofl. *Garten.*

Versteigerung.

Mittwoch, den 21. März, Vorm. 10 Uhr, sollen allhier, **Lothringer Straße 1, Eingang Ziegelstraße,**
1 Einselnse- und Sortiermaschine, 1 verbesserte Unkrautmaschinen-Auslesemaschine und 1 dergl. für 2 Getreideforten
meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Dresden, den 17. März 1894. *Trabert, Ger.-Vollz.*

Privat-Bekanntmachungen.

Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts

Paul Dausz, Dresden, Neumarkt 10 (Stadt Rom)

von Teppichen, Möbelstoffen, Tischdecken, Fusstapeten, Linoleum, Cocosmatten, Schlaf- und Reisedecken u. s. w.

G. E. Höfgen,

Kinderwagen-Fabrik,

Königsbrückerstraße 56,
Zwingerstraße 8.

Fernsprech-Nr. 622 u. Nr. 315.

Grosse Auswahl

in:

Kinderwagen	von 12—120 M.
Kinder-Fahrstühlen	9—45 "
Krankwagen	36—150 "
Kinder-Bettstellen	12—60 "
Puppenwagen	3—30 "
Kinderstühlen	10—20 "

ic. ic.

Extra-Anfertigung nach Angabe.

Reparaturen schnell und billig.

Kataloge mit Abbildungen gratis.

Bin wieder mit einem frischen Transport

neumelkener Kühe

mit **Rälbern** eingetroffen und stehen dieselben von heute an bei mir zum Verkauf.

Küchungs-Voll H. Beyer, Briesnitz bei Cotta.

Als alter Bekannter und Freund aller Haideliebhaber ist soeben in **G. Weiske's Buchhandlung, Amalienstr. 9,** erschienen:

● **Saremba's Karte der Dresdner Haide** ●

(6. Auflage), durchgesehen und mit einem Führer ausgestattet von **Hermann Heine.**
Preis 1 M. 50 Pf., auf Leinwand aufgezogen 2 M. 50 Pf.

Die neue Auflage bringt alle die zahlreichen Veränderungen in Wegezeichnungen und Neuanlagen, den Lauf des neuen vielbesprochenen Baunes um die Haide u. s. w. beigegeben ist ein zuverlässiger Führer über die schönsten Touren, der es auch dem Unkundigen ermöglicht, den herrlichen Wald zu durchstreifen und die schönsten Punkte zu finden. *[24]*

Ida Gierth, Gassebaude, Ecke Heinrich- und Weisnerstraße,

empfeht sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller in das **Vußfach** einschlagenden Arbeiten. Umarbeitung getragener Hüte nach neuesten Façons.
Verleihung schöner Trauerhüte. *[53]*

Zur Anlage lebender Hecken

empfehle **schottische Zaunrose** (echte Sweetbriar) mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laube, sowie auch **Weissdorn**, verpflanzte, dreijährig, nach Größe und Stärke gut sortirt. Sämtliche Pflanzen sind hier aus Samen auf Sandboden erzogen, daher sehr reich bewurzelt. Preisliste gratis und franko.

L. A. Neubert,

[33] Pflanzenschule „**Rapenberg**“ in **Zitzschewitz** bei **Röhschendorf**.

Ein frischer Transport

Zuchtkühe

ist eingetroffen und steht selbiger von heute an bei mir zum Verkauf.
August Menzel, Röttz.

Ein Transport Kühe,

hochtragend und mit **Rälbern**, steht preiswerth zum Verkauf bei **E. Rost, Gombitz.**
[30]

Guts-Verkauf.

Krankheits halber bin ich gezwungen, mein Gut, zwischen Wildstruß und Reichen gelegen, 47 Acker groß, zu verkaufen. Näher Dresden, Maunth. 21, in der Eisenhandl.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Ein schönes Hausgrundstück mit Hintergebäude, in welchem sich eine flottgehende Schmiede befindet, an einer verkehrreichen Straße und Eisenbahn gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näher beim Besitzer in Dohna, Markt Nr. 4.

Haus

mit großem Obstgarten u. c. in Naundorf b. Köhlschbroda Nr. 9 ist infolge Ablebens des Besitzers für 2500 Thaler bei 700 Thaler Anzahlung verkäuflich u. l. Okt. 1894 zu übernehmen. Näher b. S. Kühn, Köhlschbroda, gegenüber der Kirche.

Ein Hausgrundstück

mit viel Hofraum weggugshalber sofort zu verkaufen. Offerten unter S. B. 839 „Invalidendank“ Dresden erb.

Unheilbar.

Was nicht zu heilen geht im Leben, Das nennt man eben unheilbar, So wird es sein nach tausend Jahren, Wie es vor tausend Jahren war. Unheilbar ist auch mancher Schaden, Der ein Herz'robestück betrifft. Da hilft kein Balver, hilft kein Pflaster, Da hilft auch kein Migränestift, Da bleibt halt weiter gar nichts übrig, Als in die „Gold'ne Eins“ zu gehn Und dort zu ganz geringem Preise Ein neues Prachtstück zu erstehn.

Jetzt im Ausverkauf!

Herrn-Valetots nur von M. 7,00 an,
Herrn-Valetots prima n. v. M. 14,00
Habelock's u. Ulster nur von M. 11,00
Herrn-Anzüge nur von M. 7,00
Herrn-Anzüge, prima n. v. M. 12,00
Herrn-Hosen nur von M. 1,00
Herrn-Hosen, prima n. v. M. 4,00
Herrn-Jackets nur von M. 5,00
Herrn-Anzüge nur von M. 5,00
Knaben-Anzüge nur von M. 2,00
Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,00
Konfirmanden-Anzüge Ia n. v. 10,00

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens!

Goldene Eins

1. u. 2. Schloßstraße 1 1. u. 2. Etage.
Frack-Verleih-Institut.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hüte, Mützen u. Cravatten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei Herm. Gierth, Schneiderstr., Cossbäude. Ecke Heinrich- u. Reichenr. Straße. — Konfirmandenhüte auß. bill.

Zickelfelle

kauft zu höchsten Preisen J. Gmeiner, Dresden, Flemingstr. 1, Annenstr.-Ecke.

Eine grosse Partie

Betten, Herren- und Damenkleider, silberne und goldene Herren- und Damenuhren, Ringe, Weigen, Musikinstrumente, Zithern, Harmonikas, Regulateure u. s. w. Frau Schelle, Dresden, große Kirchgasse 1.

Wasserräder,

für Gärten und für Neubau, ein großer Posten billig zu verkaufen Dresden-N., Katharinenstraße 19. Weidel. [13]

Reitpferd,

rotbraune Stute, truppenstark, komplett geritten, für Beamter, Inspektoren u. s. w. sehr geeignet, ist preiswerth zu verkaufen. Gasthof goldene Weintraube in Niederlöbnitz. [36]

7 Ctr. gutes Gartenheu

billig zu verkaufen in Weiskopf Nr. 4.

Die 19. Dresdner Pferde-Ausstellung

findet statt am 3., 4., 5. und 6. Mai d. J.

in Seidnitz bei Dresden.

Das Comité.

Kammerherr Major von Stammer, Vorsitzender.
Landstallmeister Rittmeister Graf zu Münster, stellvertretender Vorsitzender.
Oberst Schlager, geschäftsführendes Mitglied.
Hofrath Lesky. Rossberg auf Münchhof.
Rittmeister Freiherr von Burgk. Rittmeister Graf von Rox.
Major Freiherr von Spörcken.

Von Mittwoch, den 21. d. M., ab steht bei mir eine große Auswahl



Milchvieh,

hochtragend und mit Kälbern preiswerth zum Verkauf.

Hainsberg. E. Kästner.

Wühlen und Wählen

ist beides kein Vergnügen und auch ganz überflüssig, wenn man seinen Kleiderbedarf in dem unten bezeichneten Geschäft deckt, denn dort findet man sofort — ohne langes Wühlen und Wählen — das

Passendste, Beste und Billigste

aus dem vorhandenen reichen und schönen Lager, das da besteht aus

Konfirmanden-Anzüge v. M. 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25,
Herrn-Anzüge v. M. 12, 14, 16, 18, 20, 25, 30,
Knaben- u. Jünglings-Anzüge v. M. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12,
Herrn-Sommerüberzieher von M. 12, 15, 17, 19, 21, 24,
Herrn-Hosen von M. 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12,
Einz. Jackets, Röcken, Westen in jeder Preislage.

Rur allein bei

Max Grün Nachf., Inh. Alwin Fischer.

Anerkannt billigstes u. reellstes Kleidergeschäft Dresdens.

Dresden-A., Galeriestraße 4, 1. Etg.

Ecke König-Johannstraße, nahe am Altmarkt.

Wer diese Annonce mitbringt, erhält 5% Kassenrabatt.

Dunbar Magn. bonum

1892 direkt aus Schottland importirt, extrareichste Sorte, à Ctr. 2 M. 20 Pf., empfiehlt zur Saat

[20] Winckler, Rippien.

Beste Speise-Kartoffeln,

per Centner zu 1 M. 50 Pf., verkauft in größeren und kleineren Posten L. Bramsch, Rennth. b. Dresden.

Speise-Kartoffeln

(Magnum bonum), bester, mehrreicher Qualität, verkauft centnerweise à 1 M. 75 Pf. Schild, Großdobritz bei Niederlöbnitz. [39]

Echte Oberdorfer Munkelrüben,

Originalsaat, direkter Bezug, Spinat groß, rund- u. breitblättrig, rundlamig, ebenso auch andere Gemüser- Blumen- und Gräserarten. F. Raffadast und Baumwachs empfehlen

Gebr. Pohle, Samenhandlung, Dresden-N., Hauptstraße 7.

Heu u. Stroh

verkauft Adolph Kluge in Rähnitz.

Heu ist zu verkaufen Grumbach Nr. 17. [16]

Eiserner Ofen

mit Pflanze und Kachelauflage für kleine Wirtschaft passend, ist zu verkaufen in Weiskopf Nr. 132, am oberen Bach.

Ermässigte Preise!

Futtermehl . . . à Ctr. M. 5.80
Roggenkleie 4.90
Weizenkleie 4.50
Malzkeime, beste, 5.75
ferner Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mals- u. Gerstenschrot offeriren billigst

Emil Sauer & Co., Mehl-, Futter- und Getreidehandlung Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

Obstbäume!

Äpfel, Birn- u. Kirschenbäume, wild u. veredelt, sowie starke Astanten- u. Lebnobäume empfiehlt A. Kröber, Stegisch bei Cossbäude. [43]

Zwei gute Nutzkühe

sind wegen gänzlicher Abschaffung der Viehhaltung zu verkaufen. E. A. Neubert, „Krapenberg“ in Bilschewitz Nr. 115 bei Köhlschbroda. [32]

Hunde,

größerer u. kleinerer Racen, auch junge, zu kaufen gesucht Dresden, Friedrichstraße 8. Gebr. Schotte.

Zwei starke, dänische Pferde,

Brandfuchs-Wallach, 9 Jahre alt, schwarzbrauner Wallach, 7 Jahre alt, sind billigst zu verkaufen Dresden Martin Lutherstr. 31.

Entlaufen ein Saahund,

dunkelbraun, soup. Rufe, Halsband ohne Steuernummer. Gute Belohnung erhält Derjenige, welcher ihn zurückbringt oder Auskunft erteilt an Dem Pfälzner in Burgwitz b. Pöschappel.

Ein schöner braun. Wallach

zu verkaufen Dresden, Forststraße 21. Anzusehen von Nachm. 2 Uhr an. Besitzt.

Der Invalidendank für Sachsen

hat sich bekanntlich die allgemein anerkannte und wohlunterstützte Aufgabe gestellt, zur Förderung der Gewerbsthätigkeit Deutsche Invaliden ausschließlich zu wirken. Es werden deshalb seine Geschäftsbureaus, als:

● Annoncen-Expedition ● für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, sein kostenfreier

● Stellennachweis ● für Invaliden, sowie

Effekten-Kontroll-Bureau, Theaterbilletverkauf

für die Königl. Hoftheater und das Residenztheater und seine

Kollektion der Sächs. Landeslotterie angelegentlich empfohlen.

Bureau: Dresden, Seestraße 6, I.

Tischler-Lehrling

unter günstigen Bedingungen gesucht. Kost und Logis im Hause. Wolf, Naundorf b. Köhlschbroda. [17]

Junger Mann,

18-20 Jahre, der mit Pferden umgehen kann, findet sofort dauernde Stellung als Gartenbursche bei Gärtner Rost in Metzsch. [42]

1 Tischlerlehrling

wird sofort gesucht bei Karl Kröner, Zunftmeister, Entschütz bei Bannwitz.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Fleischer zu werden, kann Ostern in die Lehre treten b. Hermann Dachsel, Fleischerstr., Köhlschbroda.

Ein junges Mädchen,

welches Lust hat, zu Kindern, wird zum 1. Mai gesucht bei Frau Fleischerstr. Käppler, Pöschappel, Zauderodaer Str. Nr. 75 b.



Gasthof Grumbach.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß Dienstag, den 27. März, Nachm. 3 Uhr, ein

Tanz- und Anstandskursus in obengenanntem Gasthofe beginnt. Werthe Anmeldungen daselbst erbeten. [14] A. Schulze, Tanzlehrer.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Pflegevaters

Joh. Traugott Leindorf

unfern herzlichsten Dank. Dank dem Herrn Rittergutsbesitzer Seyfert nebst Frau für die liebevollen Beweise während seiner Krankheit Dank allen denen, welche den Sarg so reich mit Blumen schmückten und zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernde Wittwe nebst Pflegeohn

Amalie Leindorf, Wistrapp, Franz Kleber, Zeiß.